

akzente

für Theologie und Dienst

Taufe



Inhalt

Wort des Vorsitzenden

Lutz Behrens

Referate und Ausbildungsstätten

**Taufe leben – Bedeutung der Taufe für Christsein,
Gemeinde und persönlichen Glauben**

Madlen Richter

Gnadauer Theologisches Seminar Falkenberg

Selbstdarstellung

**Wiedertaufe als soteriologisches und
ekklesiologisches Problem**

Waldemar Benzel

Theologisches Seminar Bad Liebenzell

Selbstdarstellung

Buchbesprechung

Karl-Heinz Schlittenhardt über
Steffen Kern: Eine Taufe – tausend Fragen

Aus der Geschäftsstelle

Karl-Heinz Schlittenhardt

Nummer

1

104. Jahrgang
2009

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift
der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.
www.rgav.de

Vorsitzender

Rektor Lutz Behrens
PF 1611
08276 Aue
Telefon: (privat) 03771/274-430
(dienstlich) 03771/274-110
Fax: 03771/274-100
E-Mail: Behrens@rgav.de

Geschäftsführer:

Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt
Baustraße 2, 17489 Greifswald
Telefon: 0 38 34 - 594 - 150
Fax: 0 38 34 - 594 - 175
0 38 34 - 594 - 199
E-Mail: Schlittenhardt@rgav.de

Der Bezugspreis von 17,00 EUR einschließlich Porto und Versand
ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Bankverbindung: EKK Eisenach, Konto-Nr. 416 649 (BLZ 820 608 00)
Bestellungen und Adressänderungen bitte
an die Geschäftsstelle in Greifswald richten!

Redaktionsgemeinschaft:

Endredaktion:

Prediger Traugott Kögler, Waldstr. 29, 25712 Burg i.D.
Telefon: 04825-2492
Fax: 04825-7775
E-Mail: koegler@rgav.de

Bereich Referat:

Prediger Dietmar Kamlah, Eisenbahnstr. 6, 71282 Hemmingen
Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Str. 24,
09221 Neukirchen

Bereich Bibelarbeit + Bücher:

Prediger Robert Lau, Birkenallee 57, 49076 Osnabrück

Bereich Buchbesprechung:

Prediger Christoph Reumann, In der Hohl 5, 67752 Wolfstein/Pfalz

Kontakt Verfasser:

Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg

Organisation Sitzung:

Prediger Traugott Kögler, Waldstraße 29, 25712 Burg i.D.
(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder.)

Weitere Mitarbeiter
an diesem Heft:

Madlen Richter, Oberfrohnauer Str. 50, 09117 Chemnitz
Waldemar Benzel, U1. Scherbakowa 31, kw. 129, 620076
Jekaterinburg/Russland

Verlag:

Selbstverlag

Druck und Versand:

Design & Druck C. G. Roßberg · Inh. Christa Frohburg
Gewerbering 11 · 09669 Frankenberg/Sa.

Wort des Vorsitzenden

Lutz Behrens

Liebe Mitglieder,

das neue Jahr hat begonnen. Viele Menschen nutzen den Jahreswechsel für eine kurze Besinnung. Was war? Was wird kommen? Was wird uns möglich sein? Uns Christen geht es da nicht anders. In unserem Mutterhaus verbinden wir den Rückblick aufs Jahr immer mit dem Dank an die ehrenamtlichen Mitarbeiter. Das prägt unseren Gottesdienst am Altjahresabend. Im Neujahrsgottesdienst blicken wir dann nach vorne. Was haben wir uns bereits als Ziel gesetzt? Wie wird Gott unsere Bitten erhören?

Am Altjahresabend lege ich die alte Jahreslosung nochmals aus und blicke zurück. Was haben wir mit dieser Zusage erlebt? Am Neujahrstag lege ich die neue Jahreslosung aus. Welche Zusagen hält sie für das neue Jahr bereit? Was wird uns als Ermutigung und Herausforderung ein Jahr lang begleiten? Was gilt „weltumspannend“? Und was ist für uns „vor Ort“ ermutigend? Welche Zusagen dürfen „ganz persönlich und individuell“ in Anspruch genommen werden?

Die Jahreslosung für 2009 führt uns die unendliche Größe Gottes vor Augen, wenn es

heißt: **„Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“** (Lukas 18,27).

Dieses Wort von Jesus entstammt der Begegnung zwischen ihm und einem reichen jungen Mann. Es ging um die Frage, was zu tun ist, um „gerettet“ zu werden (vgl. Matth. 19,25).

Jesus macht deutlich: Allein aus Gnade. Kein Mensch könnte sich selbst zu Gott ziehen. Gott zieht Menschen zu sich. Es ist seine Gnade, wenn ein Mensch das ewige Leben erhält.

Bei Eckart Haase (www.angedacht.eu/andacht22102008.html) fand ich folgenden Gedanken dazu: „Unmöglich heißt unmöglich. Menschen ist es unmöglich. Das gilt für reiche, wie für arme Menschen. Aber was uns Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich. Die Jahreslosung 2009 ist wie ein Artikel im Grundgesetz Gottes. Er schenkt uns Hoffnung auf die unergründliche Gnade unseres Herrn.“

Mit gefällt dieser Vergleich mit einem Artikel aus dem Grundgesetz. Das ganze Jahr lang werden wir an etwas Selbstverständliches erinnert. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt – Gottes Möglichkeiten sind unbegrenzt. Es wird für uns Mitglieder der Dienstgemeinschaft an den verschiedenen Orten mit den unterschiedlichsten Möglichkeiten eine Herausforderung sein: Gottes Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen und nicht immer nur auf die eigenen Möglichkeiten zu sehen. Sind sie gering, neigen wir zur Resignation. Sind sie üppig, neigen wir zur Überheblichkeit.

Achten wir „vor Ort“, aber auch in der Weiterentwicklung unserer Dienstgemein-

schaft, auf Gottes Möglichkeiten. Im Bezug auf die Dienstgemeinschaft wurde aus der Umfrage deutlich: Es gibt eine Zukunft. Es haben sich Mitglieder für zukünftige Mitarbeit auf Bezirks- und Bundesebene gemeldet. Als Geschäftsführer hat der Vorstand Johannes Ott berufen. Er wird in diesem Jahr als Inspektor des Thüringischen Gemeinschaftsbundes eingeführt. Im Rahmen von „koinonia – Das Hauptamtlichenforum“ werden wir ihn einführen und Karl Heinz Schlittenhardt nach 12 Jahren aus dieser Aufgabe verabschieden. Bei diesem Anlass werden wir auch meinen Nachfolger wählen können. So steht uns nach 12 Jahren ein Leitungswechsel ins Haus, der unserer Dienstgemeinschaft gut tun wird.

Im Rahmen der „akzente“ wagen wir ab 2009 etwas Neues. Wir werden ausgewählte Examens- bzw. Diplomarbeiten der Gnadauer Theologischen Seminare veröffentlichen. Dort werden jedes Jahr teilweise hervorragende Arbeiten vorgelegt, die aber keinem größeren Kreis zugänglich werden. Das wollen wir ändern indem wir solche Arbeiten zu unterschiedlichen Themen abdrucken. In dieser Ausgabe beginnen wir mit Diplomarbeiten zum Thema „Taufe“.

Das nächste Treffen bei unserem Hauptamtlichenforum „**koinonia**“ steht kurz bevor. Bitte beachtet die Einladung! Es lohnt sich, teilzunehmen und andere mitzubringen. Ich freue mich bereits auf das Thema und die Begegnungen.

Mit den besten Segenswünschen verbleibe ich als

Ihr/Euer Lutz Behrens, Vorsitzender

Karl-Heinz Schlittenhardt zum 60. Geburtstag

Am 15.11.2008 beging unser Geschäftsführer seinen 60. Geburtstag. Bei einem kleinen Empfang in Greifswald konnte er mit Freunden, der Familie und Vertretern aus Gemeinde und Verband diesen Geburtstag feiern. Für unsere Dienstgemeinschaft konnte ich an diesem Empfang teilnehmen.

Wir wünschen ihm auch auf diesem Wege von Herzen Gottes Segen und seine Zuwendung für das neue Lebensjahr und für alle Jahre, die Gott ihm weiter schenkt.

Gleichzeitig danken wir Karl-Heinz Schlittenhardt, dass er schon 12 Jahre als Geschäftsführer für unsere Dienstgemeinschaft tätig ist! Seinem Wunsch, ihn zum 60. Geburtstag aus der Verantwortung zu entlassen, konnten wir fast entsprechen, wie im Wort des Vorsitzenden nachzulesen ist.

Als Dienstgemeinschaft danken wir Dir, lieber Karl-Heinz, herzlich für Deinen vielfältigen bisherigen Einsatz und wünschen Dir viel Freude im Ausnutzen der Möglichkeiten, die Gott Dir in der Zukunft eröffnet.



Ihr/Euer
Lutz Behrens
Vorsitzender

Taufe leben

Bedeutung der Taufe für Christen, Gemeinde und persönlichen Glauben

Madlen Richter

0. Einleitung	6		
1. Der Ursprung der Taufe	6		
1.1. „Taufe“ im Alten Testament	6		
1.2. Taufe im Neuen Testament	7		
1.2.1. Die Taufe des Johannes – ein Vorläufer	7	4.1.1. Aufgaben der Gemeinde und ihrer Glieder allgemein	12
1.2.2. Jesus – und die Taufe des Johannes	7	4.1.2. Aufgaben des (neuen) Gemeindegliedes	13
1.2.3. Die Taufe des Leidens	8	4.1.3. Aufgaben der Gemeindeleitung und der Mitarbeiter	14
1.2.4. Der Auftrag zu taufen	8	4.2. Die Aufgabe an und für die Kinder	14
2. Das Wesen der Taufe – Das Ende schafft einen neuen Anfang	9	4.2.1. Ein Ja zur Säuglings- und Kindertaufe	14
2.1. Tod und Wiedergeburt	9	4.2.2. Nicht aus Tradition und Egoismus taufen	15
2.2. Christusherrschaft statt Sündenherrschaft	9	4.3. Und lehret sie – Taufe in der Verkündigung	15
2.3. Gemeinsam statt einsam	10	4.3.1. Wo verkündigt werden kann	16
2.4. Das Geschenk des Heiligen Geistes	10	4.3.3. Taufe und Evangelium in der Mission und Evangelisation	16
3. Taufe leben – und das Christsein	11	5. Taufe leben – und der persönliche Glaube	17
3.1. Bekenntnis zu Christus und zum Christsein	11	5.1. Taufe ist Gnade und zielt auf den Glauben	17
3.2. Zu einer neuen Ethik verpflichtet	11	5.2. Umkehr wagen – Vergebung erfahren	17
3.3. Vereint die Christen in der Welt	11	5.3. Trost für trostlose Zeiten	18
4. Taufe leben – und die Gemeinde	12	6. Schlusskapitel	18
4.1. Der Getaufte wird Glied einer Gemeinde und der Kirche	12	Literaturverzeichnis	20

0. Einleitung

Was ist die Taufe? Wie kann ich sie verstehen? Kann ich Taufe leben? Diese Fragen hatte ich am Anfang dieser Arbeit. Die Taufe hatte für mich keine Bedeutung, sie spielte in meinem Leben keine Rolle. Als Säugling getauft und christlich erzogen, kann ich mich nur an meine Konfirmation erinnern. Auf die Idee, meine Taufe zu leben oder aus meiner Taufe zu leben, wäre ich nie gekommen. Ich glaube, ich bin nicht die Einzige, die so etwas sagt, wo in den Gemeinden und Gemeinschaften die Taufe kaum noch Predigtthema ist und wo die Tauftradition den Sinn der Taufe überholt hat.

Aber um Taufe leben zu können, braucht man ein Taufverständnis, muss man wissen was Taufe bedeutet.

Mit dieser Arbeit versuche ich, ein Verständnis für die Taufe zu entwickeln. Meine Gedanken und Begründungen sind nicht der Weisheit letzter Schluss. „Jetzt erkenne ich stückweise; ...“, wie es in 1 Kor 13,12 heißt, und Stückwerk sind auch meine Erkenntnisse. Aber es ist ein Versuch ein Taufverständnis zu finden, um zu entdecken, welche Bedeutung die Taufe für meinen persönlichen Glauben, für Gemeinde und Gemeinschaft und für das Christsein allgemein hat, um sagen zu können, was „Taufe leben“ ausmacht.

1. Der Ursprung der Taufe

1.1. „Taufe“ im Alten Testament

Das Alte Testament kennt die heute geläufige

Form der Taufe nicht, aber wir finden darin **Waschungsrituale**, die in alttestamentlicher Zeit zur Reinigung vorgenommen wurden. Vor allem im Pentateuch sind Beispiele dafür zu finden.

„Es soll aber der Reine den Unreinen am dritten Tage und am siebenten Tage besprengen und ihn am siebenten Tage entsündigen, und der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen, ...“ (Num 4,19)

Das Alte Testament unterscheidet zwischen rein und unrein. Wer rein ist, kann sich Gott nahen, wer unrein ist, muss sich zuvor reinigen, indem er ein Tauchbad¹ vornahm oder besprengt wurde. Unrein konnte man durch Krankheit, geschlechtliche Verunreinigung oder der Berührung von Toten werden². So gehörte das Tauchbad zu den regelmäßigen Pflichten im alttestamentlichen Glaubensleben. Vor allem galten sie den diensthabenden Priestern, da diese sich im Heiligtum Gott näherten. Weiterhin wurden Waschungen praktiziert, wenn ein Heide dem Judentum beitreten wollte. Er musste dann die **Proselytentaufe**³ vollziehen. Im AT wurde die Reinigung vom unrein Gewordenen selbst durchgeführt und es wurden nicht nur Menschen, sondern auch Gegenstände gereinigt⁴. Neben dem Tauchbad gab es die **Besprengung mit Blut und Wasser**⁵, diese wirkte ebenfalls reinigend. Hesekeil prophezeite den Juden die Besprengung mit Wasser⁶. Diese Prophezeiung wurde später für die ersten Christen ein Vorbild der Taufe. Diese konnte nun nicht nur durch Untertauchen (wie es bei Johannes dem Täufer üblich war), sondern auch durch Besprengung geschehen.⁷

1.2. Taufe im Neuen Testament

1.2.1. Die Taufe des Johannes – ein Vorläufer

Die Taufe des Johannes⁸ wird als **Bußtaufe** bezeichnet. Er ruft zur Buße auf, weil das Himmelreich, das Gericht Gottes, nahe herbei gekommen ist. Diese Bußpredigt verbindet er mit der Taufe im Jordan. Seine Predigt erreichte die Menschen in Jerusalem, ganz Judäa und alle Gebiete am Jordan entlang. Sie kamen zu Johannes, ließen sich taufen und bekannten ihre Sünden. Johannes stellte keine Voraussetzungen für seine Taufe auf. Aber zu beachten ist, dass der Taufe die Zustimmung zum Urteil Gottes über das eigene Leben vorausgeht. Jesus sagte einmal über die, die sich bei Johannes taufen ließen: Sie geben Gott Recht. Sie erkennen sich als Sünder und sie erkennen, dass sie sein Heilsangebot brauchen⁹. Die Taufhandlung selbst geht aktiv von Johannes aus. Dies ist ein markanter Unterschied zum alttestamentlichen Geschehen. Zu beachten ist, dass Johannes zwar der Handelnde ist, dennoch aber nur äußerlich die Taufe vornimmt. Die Vergebung der Sünden (also das eigentliche Geschehen) kann er nicht bewirken, das kann nur Gott. Somit ist das Wasser nur ein äußerliches Element, was die Reinigung und Umkehr nicht bewirkt, sondern es ist Gottes Handeln. Der Täufling selbst bleibt während der Taufe passiv, die Taufe wird an ihm vollzogen, er kann zum Taufakt nichts hinzutun. Johannes sagte: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; ...“ (Mt 3,11) Die Übersetzung des griechischen Textes lässt hier aber noch eine zweite Übersetzungsvariante zu nämlich: „Ich taufe euch *in*

Wasser zur Buße; ...“. Das griechische Wort „en“ kann modal übersetzt werden, also „mit Wasser“ oder lokal „in/im Wasser“. Daraus folgt, dass sich die Art und Weise der Taufe nicht genau festlegen lässt. Geschah die Taufe nun im Wasser oder mit Wasser? Es ist anzunehmen, dass bei Johannes die Taufe im Wasser stattfand und sich später im frühen Christentum zur Taufe mit Wasser entwickelte. Johannes sieht seine Taufe als einen Vorläufer der Taufe, mit welcher derjenige taufen wird, der nach ihm kommt¹⁰. Daraus folgt, der Ursprung der christlichen Taufe ist nicht die Johannestaufe. Sie ist lediglich der Vorläufer und sie ist eine Taufe, die von Jesus gewürdigt wurde, weil er sich selbst mit dieser Taufe taufen ließ.

1.2.2. Jesus – und die Taufe des Johannes

Jesus ließ sich von Johannes taufen, auch wenn der Täufer es nicht verstand¹¹. Er bestand darauf, obwohl er die Taufe nicht nötig hatte. Einer der sündlos ist¹², warum sollte der die Sündertaufe in Anspruch nehmen?

Als Sündloser lässt er sich taufen, als ein Zeichen der Solidarität mit den Sündern. Jesus identifiziert sich mit ihnen, seine Taufe ist ein Zeichen für die Stellvertretung Christi.

Er, der Sündlose, lässt sich später wegen der Menschen stellvertretend zur Sünde machen und verurteilen¹³. Jesus unterstellt sich mit der Taufe dem Willen Gottes bis zu seinem Tod. Er ist der stellvertretend leidende Gottesknecht aus Jesaja 53, und Gott der Vater und der Heilige Geist bestätigen den Auftrag Jesu und seine Sohnschaft, indem Gott, der Vater

sich zu seinem Sohn bekennt und der Heilige Geist auf ihn herabkommt.

1.2.3. Die Taufe des Leidens

Aber Jesus spricht noch von einer zweiten Taufe – von seiner **Leidenstaufe**¹⁴. Jesus muss mit einer Taufe getauft werden, vor der ihm Angst ist. Er meint damit den letzten Weg ans Kreuz. Der Tod am Kreuz, als ein Hereinbrechen von Leid und Gottverlassenheit, wie die Wellen damals bei der Taufe über ihm zusammenschlugen, so kommt dies alles über ihn. Und so wie er aus den Fluten wieder auftauchte, so stand er auch aus dem Tod wieder auf.

Und dieses sein Leiden, sein Sterben und sein Auferstehen ist das Geschehen, worauf sich die christliche Taufe gründet.

Sie beruht auf dem Geschehen am Kreuz, dem stellvertretenden Tod Christi. Ohne diese Leidenstaufe, ohne Jesu Tod, würde es die christliche Taufe nicht geben. Denn erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung konnte Jesus den Auftrag zur Taufe in seinem Namen geben, bekam die Taufe einen neuen Inhalt, kann sie den Menschen unter die Herrschaft Jesu stellen. Aber sie bezieht sich nicht nur auf das Geschehen am Kreuz, sondern sie will und soll auch als das sich in der Taufe an dem Täufling ereignende Christusgeschehen betrachtet werden.

1.2.4. Der Auftrag zu taufen

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen

des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,18-20)

Mit diesen Worten an die Jünger setzt Jesus die Taufe ein. Er ist es selbst, der den Auftrag zum Taufen gibt. Dadurch wird die Wirksamkeit und Rechtmäßigkeit der Taufe bekräftigt. Hätte ein Mensch die Taufe eingesetzt, weil er sie für notwendig hielt, wäre die Taufe wohl nicht das, was sie ist. Sie wäre ein Ritual, das nicht hält, was es verspricht. Der Auftrag an die Jünger beinhaltet: a) Sie sollen hingehen in die Welt und dadurch alle Völker zu Jüngern machen. Sie sollen sie zu Nachfolgern und Schülern Jesu machen. b) Sie sollen taufen auf oder in den Namen¹⁵ des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Jesus, der Sohn Gottes, der eins ist mit dem Vater und der den Menschen den Heiligen Geist sendet, geht selbst in die Taufe mit ein.

So kann man schlussfolgern, ist jeder, der auf diesen Namen getauft wird, mit Jesus Christus verbunden und unter seine Herrschaft gestellt. c) Sie sollen lehren, denn das Leben in der Nachfolge muss geübt werden. Von einer Erfahrung, Erkenntnis zur nächsten, unterstützt durch Seelsorge, Trost, Ermahnung und Belehrung. Dieser Auftrag ist eingebunden in die Verheißung: Christus ist bei uns „... alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20). Er hat die Gewalt. Er nimmt seine Nachfolger in den Dienst und befähigt sie durch seine Macht und sein Dasein zum Hingehen in die Welt, zur Taufe und zur Lehre. Somit gilt für

die christliche Taufe das Gleiche wie für die Johannestaufe. Sie ist nicht Handeln des Menschen, sondern ein Handeln Gottes.

2. Das Wesen der Taufe – Das Ende schafft einen neuen Anfang

2.1. Tod und Wiedergeburt

Auch in den Briefen des Neuen Testaments wird von der Taufe gesprochen. Eine wesentliche Stelle ist Röm 6,3ff. Darin schreibt Paulus, was die Taufe bewirkt. Der bei Paulus erwachsene Täufling wird mit dem Tod von Jesus in Verbindung gebracht. Er ist mit seinem Tod verbunden. Das Sterben von Jesus wird als ein Sterben des Täuflings bezeugt. Zweitens wird der Täufling als mit Jesus begraben angesehen. Das ist sein endgültiges Ende. Aber die Taufe bringt eine Kehrtwende, einen Neuanfang im Leben. Der Täufling steht mit Christus auf,¹⁶ sein Leben bekommt eine neue Richtung. Er kann nun „in einem neuen Leben wandeln“¹⁷. Er hat Christus angezogen¹⁸ und ist ein neues Geschöpf¹⁹. Er ist ein Mensch, der frei ist von der Sünde²⁰, ein Mensch, dem seine Schuld nicht mehr angerechnet wird.

So geschieht am Täufling, was sich für ihn am Kreuz und bei der Auferstehung ereignet hat: das Taufgeschehen ist das Christusgeschehen am Menschen.

Zu beachten ist, dass der Tod und die Auferstehung Jesu einmalige und ein für alle Mal geschehene Ereignisse sind. Sie werden in der Taufe nicht wiederholt, sondern sie werden nachvollzogen. So verstanden ist die

Taufe ein Akt, der mir am Kreuzesgeschehen einen Anteil verleiht, weil er mir an Christus teil gibt. Allerdings ist dies ein Wesenszug der Taufe, den man nicht allein auf die Taufhandlung beschränken kann. Würde man dies tun, wäre für einen ungetauften Gläubigen das Kreuzesgeschehen immer eine Verheißung, bis es mit der Taufe zur erfahrbaren Wahrheit wird. Darum möchte ich bereits hier auf Röm 1,17 verweisen: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Das heißt aber nicht, dass der Glaube die Taufe überflüssig macht.

2.2. Christusherrschaft statt Sündenherrschaft

„Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.“ (Röm 6,7) So sagt es Paulus den Römern. War es bis zur Taufe so, dass der Mensch ein Knecht der Sünde war und damit zum Tode, zur ewigen Verdammnis verurteilt, so kann nun die Sünde nicht mehr über ihn herrschen, seine Sünden sind ihm vergeben, er ist in Christus²¹ und ihm gehört die Herrschaft über sein Leben. Dennoch wirkt die einmalige Taufe keine generelle Sündenvergebung für alle Zeiten, auch ist sie nicht die Garantie dafür, dass es im Leben keine Sünde mehr geben wird, was Paulus selbst bezeugt²².

Aber die Taufe ist eine Zusage der Vergebung, der Getaufte kann weiterleben in der Nähe Gottes, auch wenn er schuldig geworden ist.

Er kann es durch die Buße, durch Sündenkenntnis, Sündenbekenntnis und Sündenvergebung. Auch hier gilt, die Herrschaft

Jesu erst mit der Taufe beginnen zu lassen ist zu einseitig gesehen, das zeigt schon die bereits genannte Stelle aus Lk 7,29, denn indem ein Sünder Gott Recht gibt, gibt er seiner Herrschaft Raum.

2.3. Gemeinsam statt einsam

„Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie,“ (1 Kor 12,13). Jeder der getauft wird, wird mit hineingenommen in den Leib Christi, er wird in ihn hineingetauft²³. Und dabei ist es egal, welche Herkunft und Vergangenheit der Mensch hat. Sie gehören nun zusammen. Und dieses „Hinzugefügt werden“ geschieht wie bei der Taufhandlung ohne das Zutun des Täuflings. Indem er sich taufen lässt und sich so zum Handeln Christi bekennt, bekennt er sich zu Christus selbst. Er tritt mit ihm in eine Beziehung und kann nun nicht mehr für sich bleiben, weil der Tod und die Auferstehung ein Geschehen für alle ist.

Er wird in den Kreis derer, die sich zu Christus bekennen, hinein genommen und zu einem Glied, nicht zu einem Mitglied, dieses Leibes.

Und jedes Glied am Leib hat eine bestimmte Funktion und Aufgabe, sie sind untereinander verbunden und ergänzen sich, damit der Leib wächst. Jedes Glied ist der Wahrheit und der Einigkeit gegenüber den anderen verpflichtet²⁴. Eine sichtbare Äußerung des Leibes Christi ist die Gemeinde. Das Haupt des Leibes und der Gemeinde ist Christus selbst. Und ihm ist es zu verdanken, dass es

heute noch Gemeinden bzw. die Kirche gibt.

2.4. Das Geschenk des Heiligen Geistes

Christus versprach, er würde den Heiligen Geist als Tröster senden, der die Gewissheit des Glaubens schenkt und Glauben schafft, der ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist.²⁵ Petrus hat den Empfang des Heiligen Geistes mit der Taufe verbunden und er sagt: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen ...! Und ihr *werdet* die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“ (Apg 2,38)²⁶ Nun stellt sich die Frage, ob das Erhalten des Heiligen Geistes an die Taufe gebunden ist.

Man findet entsprechende Berichte in der Apostelgeschichte, die unsere Erfahrungen widerspiegeln, dass der Empfang des Heiligen Geistes nicht ausschließlich mit der Taufe verbunden werden kann.²⁷

F. Glöckner und R. Gebauer sagen, der Heilige Geist wirkt in der Taufe, auch wenn dies nicht klar zu erkennen ist.²⁸ Dieser Aussage stimme ich zu, denn ohne dieses Wirken wäre die Taufe eine bloße Formsache. Nur beantwortet es auch nicht, wann der Heilige Geist am Menschen zu wirken beginnt und von ihm Besitz ergreift. Es darf nicht ausgeschlossen werden, dass der Heilige Geist mit der Taufe empfangen werden kann, aber letztlich bleibt es ein Geheimnis, wie, wann und wo der Geist Gottes zu wirken beginnt.²⁹

Anmerkung zum nachfolgenden Inhalt: Die Gliederungspunkte „Taufe leben im Christsein, in der Gemeinde und im persönlichen Glauben“ lassen sich nicht ordentlich

voneinander trennen, aber ich versuche trotzdem eine Trennung vorzunehmen. Die Aspekte, die ich unter Christsein einordne, betreffen die Außenwirkung des einzelnen Christen mit der gesamten Christenheit, wobei die Aspekte für den persönlichen Glauben eher als individuell und die eigene Seele betreffend, eingeordnet werden können. Unter Gemeinde befinden sich die Punkte, welche Aufgaben für die Gemeinde darstellen.

3. Taufe leben – und das Christsein

3.1. Bekenntnis zu Christus und zum Christsein

Taufe ist zuallererst ein Handeln Gottes und Gottes Heilszusage für den Menschen, aber sie hat auch einen Bekenntnischarakter.

Der Täufling bekennt sich zu dem einen Gott, zum Glauben und zur Kirche, kurz zum Christsein.

Das war schon in der frühen Christenheit so und vielleicht kam damals der Bekenntnischarakter stärker zum Ausdruck, weil man sich mit der Entscheidung für Jesus Christus bewusst der Verfolgung aussetzte und die eigene Existenz gefährdete. Anfänglich war es der Name Jesu, den man vor der Taufe aussprach, später, erweitert auf die triadische Formel, entwickelte sich dieses Bekenntnis recht schnell zu einem dreiteiligen Taufbekenntnis und schließlich zum heutigen Glaubensbekenntnis. Wer sich taufen lässt, tritt aus seinem geschützten Privatbereich in die Öffentlichkeit und bezieht Stellung zu seinen Überzeugungen. In

einem Land der Religionsfreiheit ist das nicht schwierig, solange man nicht im Familien- und Bekanntenkreis auf Unverständnis stößt. Trotz dieser Freiheit bleibt der Glaube oft Privat- und Gemeindegange, weil nur wenige Christen wirklich formulieren können, was sie glauben. Darum sollten die Gemeinden Orte sein, in denen man gegenüber Ungläubigen sprachfähig gemacht wird und verständlich vom Glauben reden lernt.³⁰

3.2. Zu einer neuen Ethik verpflichtet

Die Taufe fordert eine neue Ethik, einen neuen Lebenswandel.

Jetzt geht es im Leben eines Menschen nicht mehr nach den eigenen oder gesellschaftlichen Maßstäben, sondern um den Willen Gottes.

Sein Wort und seine Gebote werden zu den Anhaltspunkten für das Denken, Reden und Handeln. Diese neue Ethik betrifft alle Lebensbereiche, vom Lebensanfang bis zum Tod, dem Umgang mit Menschen, Geld, Versprechen, Lebensplanung und vieles mehr.³¹ Sicher war und ist es immer leichter mit dem gesellschaftlichen Strom zu schwimmen, man tut, was am bequemsten erscheint und was schließlich alle tun. Darum sollte die Kirche wieder stärker christliche Ethik verkündigen und sich nicht hinter dem „lieben Frieden“ und „hoffentlich verlieren wir niemanden“ verstecken, sondern sie muss klare und feste Positionen vertreten, weil der Taufschein keine Freikarte für den Himmel ist und die Taufe verpflichtet und fordert.

3.3. Vereint die Christen in der Welt

Die Taufe hat einen vereinigenden Charakter für alle Christen, so drückt es schon Eph 4,3-6 aus. Es ist ein Gott, ein Glaube, eine Taufe und ein Leib.

Wer getauft ist, der gehört zu Christus und zu den anderen Christen.

Paulus ermahnt, diese Einheit zu bewahren. Sich als ein Leib zu verstehen und so zu leben, beginnt bei jedem Einzelnen in der Gemeinde und zieht sich über die ganze Christenheit. Und hier liegt die Herausforderung, denn der Leib setzt sich heute aus vielen verschiedenen Glaubensgemeinschaften und Kirchen zusammen.³² Und dabei ist das, was trennt, oft deutlicher vor Augen als das, was eint. Ein Grund für die Abgrenzung der Kirchen untereinander sind verschiedene Lehrmeinungen, auch über die Taufe, denn eine Tauflehre ist in der Bibel nicht fest formuliert, somit kann das Taufverständnis, je nach Gewichtung biblischer Aussagen, unterschiedlich ausfallen. Es ist eine Aufgabe, zu betonen, was die Christen eint und Einheit zu leben. Z.B. in der Evangelischen Allianz, in der sich seit 1846 Einzelpersonen vereinigen, welche die Bekenntnispunkte der Allianz und Christus als Herrn bejahen. Die Allianz will Christen vereinen, ohne die verschiedenen dogmatischen Schwerpunkte und Lehrmeinungen in den Vordergrund zu stellen. Aber ohne öffentliche Kritik und Abgrenzung geht es nicht immer, vor allem wenn es um die Wiedertaufe geht, die zur Zeit der Reformation aufkam und heute noch aktuell ist. Die Wiedertaufe ist aus biblischer Sicht abzuleh-

nen, solange die erste Taufe in ihrer Handlung korrekt durchgeführt wurde, weil das, was in der Taufe ein für alle mal am Säugling geschehen ist, nicht wiederholt werden braucht und nicht wiederholt werden kann. Außerdem wird mit der Wiedertaufe nicht nur die Taufe und die Taufpraxis in Frage gestellt, sondern Christus und Gottes Handeln ebenfalls.

4. Taufe leben – und die Gemeinde

4.1. Der Getaufte wird Glied einer Gemeinde und der Kirche

„Mit der Taufe wird der Täufling Glied einer Kirchgemeinde und damit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.“³³ So steht es in der Taufordnung der sächsischen Landeskirche. Die Eingliederung ist eine kirchenrechtliche Bezeichnung und bedeutet nichts anderes, als dass der Getaufte in den Leib Christi hineingenommen wird. Anders ausgedrückt, es ist die Zugehörigkeit zum Leib Christi, zum Volk Gottes im Neuen Bund und die Teilhabe am Priestertum aller Gläubigen, wie es Petrus formulierte.³⁴ Das ist und bleibt so, weil Christus, als das Haupt, in seinen Leib aufnimmt, er ist das aufnehmende Subjekt und nicht die Kirche, diese ist nur die Dienerin in Christus.³⁵

4.1.1. Aufgaben der Gemeinde und ihrer Glieder allgemein

Es ist die Aufgabe der Gemeinde, jeden Getauften aufzunehmen und ihm eine Heimat zu geben. Einmal, indem sie ihn „in ihre Mitte“ aufnimmt so wie er ist, mit seinen Stärken und Fehlern.³⁶ Zum anderen ihm eine persönliche Begleitung gibt, d.h., dass

jeder Getaufte einen Mentor bekommt und das nicht nur vor, sondern auch nach der Taufe. Er sollte für den Getauften eine Vertrauensperson sein, die mit ihm gemeinsam nach Antworten auf Fragen sucht und im Glauben begleitet. Bei der Säuglingstaufe ist dies bereits durch die Paten geregelt.

Die Gemeinde ist ein Ort der Annahme und ein Ort der Korrektur, denn in der Gemeinde sind die Christen auf dem Weg hin zu Jesus Christus.³⁷

Auf diesem Weg brauchen sie Unterstützung, Verständnis, Orientierung und liebevolle Ermahnung und das ist nicht nur die Aufgabe des Geistlichen, sondern jeder ist mitverantwortlich, denn wenn einer leidet, leiden die anderen mit, wenn einer fällt, helfen die anderen ihm auf.³⁸ Weil wir noch nicht am Ziel sind und wir fehlbare Menschen sind, brauchen wir einander, brauchen wir die Gemeinschaft als Leib Christi, um uns korrigieren und helfen zu lassen, um zu korrigieren und zu helfen. Dafür muss man lernen ehrlicher miteinander zu sein, Fehler, Versagen, Sünden und Schwächen zugeben können, ohne von anderen verurteilt und ausgegrenzt zu werden, wir müssen lernen, uns nicht über andere zu erheben, sondern sie zu verstehen und mit ihnen zu beten.

Taufe leben in der Gemeinde heißt für mich auch, dass die Taufe eines Gemeindegliedes ein Anliegen für die ganze Gemeinde ist, für die Jugend gemeinsam mit den Senioren.

Z.B. könnte die ganze Gemeinde miteinander Kaffeetrinken, allerdings nicht von der Familie des Täuflings organisiert, sondern von der Gemeinde, um der Gemeinde willen, und jeder gibt etwas dazu und setzt sich mit ein. Ich finde, es ist ein schöner Gedanke, den ich mit den Gemeinden in der Apostelgeschichte verbinde: sie verkauften etwas, um mit anderen zu teilen und zu leben.³⁹ **Ein kleiner Exkurs in die Gemeinschaftsarbeit, nach dem Modell in Sachsen:** Die Gemeinschaft ist ein Teil der Landeskirche und arbeitet mit ihr zusammen, so wird in ihr selbst nicht getauft. Es wäre gerade hier sehr gut, wenn alle Gemeindeglieder zum Taufgottesdienst mitgingen, denn ich denke, auf diese Art würde die Taufe wieder in die Gemeinschaften „zurückkehren“, sie wäre wieder ein Teil des Gemeinschaftslebens, denn wenn die Kirche tauft, gibt es keinen erkennbaren Grund, über Taufe zu reden und so ist sie eine Randfigur im Gemeinschaftsleben.

4.1.2. Aufgaben des (neuen) Gemeindegliedes

Eigentlich gibt es nur Aufgaben für Gemeindeglieder, egal, wie lange sie schon da sind. Trotzdem möchte ich hier einmal herausstellen, zu was ein Mensch sich verpflichtet, wenn er sich taufen lässt. Als erstes, verpflichtet er sich, in die Gemeinde zu kommen und an den Veranstaltungen teilzunehmen. Dies riet schon der Schreiber des Hebräerbriefes: „und (lasst uns, d.A.) nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um

so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“ (Heb 10,25)

Niemand kann zeitlebens für sich allein „festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken“ (Heb 10,23), wir können im Glauben Schiffbruch erleiden, wie gut ist es, dann nicht allein zu sein. Dazugehören heißt auch, dass man sich in bestimmte Regeln einfügt, weil es in einer Gemeinschaft von charakterunterschiedlichen Menschen eine Ordnung braucht.

Und wer getauft ist, verpflichtet sich, sich nach seinen Kräften und Fähigkeiten einzubringen.

Jeder hat seine eigene Gabe und nicht jeder kann alles, und das ist gut, weil so ein Miteinander notwendig und möglich wird.⁴⁰ Gaben zu entdecken, dazu braucht es manchmal etwas Hilfe, Vertrauen und Mut von anderen aus der Gemeinde, vor allem von den Leitern und Mitarbeitern.

4.1.3. Aufgaben der Gemeindeleitung und der Mitarbeiter

Eine Gemeinde hat Leiter und Mitarbeiter, damit sie die Heiligen zurüsten, sie unterrichten im Wort Gottes, sie geistlich stärken, Glauben bewahren, zum Dienst befähigen und auf dem Weg zu Christus ermahnen und leiten.⁴¹

Diese Hilfe der Leiter und Mitarbeiter brauchen Erwachsene nicht erst nach der Taufe, sondern schon davor. Eine spezielle Mög-

lichkeit dafür ist der Taufunterricht. Vor allem Leiter und Mitarbeiter können in erster Linie von den „Neuen“ in der Gemeinde lernen, sie können deren Potential, ihre andere Sicht auf die Gemeinde nutzen, mit ihnen gemeinsam bestehende Ordnungen und Traditionen hinterfragen, neu begründen und eine Einigung oder Erneuerung bewirken. Seelsorgerliches Handeln wird von den Leitern dann nötig, wenn ein Kind getauft werden soll, dessen Eltern nicht gläubig sind oder nur noch in der Kirchenkartei geführt werden. Hier könnten durch die Taufe des Kindes die Eltern für den christlichen Glauben gewonnen oder wiedergewonnen werden. Darüber hinaus brauchen alle christlichen Eltern und Paten eine Hilfestellung für ihr Amt und das Familienleben gegenüber dem getauften Kind.

4.2. Die Aufgabe an und für die Kinder

4.2.1. Ein Ja zur Säuglings- und Kindertaufe

Immer mehr gläubige Eltern denken über eine Erwachsenentaufe ihrer Kinder nach. Die Kinder sollen selbst entscheiden und ihnen soll nichts „übergestülpt“ werden.⁴² Gleichzeitig suchen sie nach Ersatzhandlungen, wie z.B. die Weihe oder Segnung. Warum ist das so? Sie suchen nach der biblischen Wahrheit, ihr Tun soll bibeltreu sein, und diese berichtet vordergründig von Erwachsenentaufen. In Markus 16,16 wird der Glauben vor dem Taufen genannt und damit eine Wertung vorgenommen. Schlussfolgerung: getauft wird, wer glaubt. Werden nur gläubige Erwachsene getauft, besteht die Gefahr, dass die Werke und Leistungen des Menschen betont werden,

und es kann zu dem Denken kommen: *Ich* habe mich bekehrt. *Ich* bin zum Glauben gekommen. *Ich* lasse mich taufen. Auch bleibt bei dieser Thematik immer die Frage, wann der Glaube so ist, dass er für die Taufe ausreicht.

Die Taufe und der Glaube sind ein Geschenk und keine Leistung des Menschen und das muss uns bewusst bleiben und wird bei der Säuglingstaufer am deutlichsten.

Die Bibel spricht sich nicht eindeutig für, aber auch nicht gegen die Säuglings- und Kindertaufe aus und so muss man sich ebenso auf unvollkommene Aussagen der Bibel stützen, wie bei der Taufe generell. Mir wichtige Aussagen der Bibel sind zum Beispiel: a) die Haustaufen.⁴³ Das Haus bezeichnet in der Bibel die gesamte Familie einschließlich Sklaven und deren Familien. Christliche Eltern sollten also ihre Kinder taufen lassen, weil sie zur Familie, zum Haus, gehören. Ich denke hier gilt auch 1 Kor 7,14, denn die Kinder wachsen durch die gläubigen Eltern in keinem wertneutralen Ort auf, sie sind durch sie bereits zu Gott gehörig und geheiligt, auch sie sollen eines Tages Christus nachfolgen, darum sollten sie bewusst durch die Taufe mit hineingenommen werden. b) Die Beschneidungspraxis des Alten Bundes.⁴⁴ Die Kinder wurden/werden nach acht Tagen beschnitten, ohne sich dafür oder dagegen aussprechen zu können. Sie wurden/werden mit hinein genommen in den Glaubensbund und werden als Teenager bei der Bar-Mizwa und Bat-Mizwa zu vollwertigen Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft.

4.2.2. Nicht aus Tradition und Egoismus taufen

Die Taufe ist ein Passageritus⁴⁵, und in der Regel sind Passageriten Handlungen zu einem Wendepunkt im Leben. Sie dienen dazu, sich auf einen neuen Lebensabschnitt einzustellen. Es kann vorkommen, dass die Inhalte bestimmter Handlungen zur Tradition werden, Lebensabschnittsrituale, die dazugehören. Und in einem Land, wo die Säuglingstaufer Jahrhunderte lang zum Christsein und zur Kirche dazugehörte, ist sie schon dadurch bei einigen zur leeren Tradition verkommen. Eltern lassen ihre Kinder taufen, weil man das eben so macht, oder weil man meint, die Taufe könne für das Kind Gutes wirken und es ihm nicht vorenthalten will. Somit steckt in der Säuglingstaufer die Möglichkeit, dass Kinder nichtgläubiger Eltern getauft werden, was für das Kind nur gut sein kann und ich ihm nicht vorenthalten würde. Schwierig wird es aber dann, wenn zusätzlich auch der Glaube der Paten nur noch aus der Mitgliedskartei ersichtlich ist. Dietrich Bonhoeffer betonte, wie wichtig es ist, dass Eltern und/oder Paten gläubig sind und die ganze Gemeinde für die getauften Kinder verantwortlich ist. Er sagte: „... Für die Kindertaufe heißt das, dass die Taufe nur dort erteilt werden kann, wo die erinnernde Wiederholung des Glaubens an die ein für allemal vollbrachte Heilstat gewährleistet werden kann, d.h. in einer lebendigen Gemeinde. Kindertaufe ohne Gemeinde ist nicht nur Missbrauch des Sakramentes, sondern zugleich verwerflicher Leichtsin im Umgang mit dem Seelenheil der Kinder; denn die Taufe bleibt unwiederholbar.“⁴⁶

4.3. Und lehret sie – Taufe in der Verkündigung

Wer Taufe leben oder aus der Taufe leben will, der braucht ein Taufverständnis.

Er muss wissen, was die Taufe ist, was sie wirkt, wie sich die Taufe auf das Leben auswirkt, und er muss ihr einen Wert (eine Bedeutung) im eigenen Leben geben, und das hängt davon ab, wie gut ihm der Wert seiner Taufe vermittelt wurde. Dabei ist es gleich, ob einer als Kind oder als Erwachsener getauft ist. Ein Prediger sagte einmal: „Was nicht gelehrt wird, wird auch nicht gelebt.“⁴⁷

Ich stimme ihm zu, denn die Getauften können ihre Taufe nicht leben und sie nicht an ihre Kinder und Patenkinder vermitteln, wenn sie selbst nicht wissen, wie sie ihre Taufe verstehen sollen. Von diesem Mangel ausgehend, muss die Taufe wieder stärker thematisiert werden, sie muss auf eine verständliche Art und Weise aus den Lehrbüchern zurück ins Gemeindeleben und in den Erfahrungshorizont der Getauften kommen.

4.3.1. Wo verkündigt werden kann

Gelegenheiten Taufe zu erklären gibt es in den heutigen Gemeinden und in den Gemeinschaften viele. Dazu kommt die Verkündigung in der Familie, und Luther verfasste gerade dafür den kleinen Katechismus als Anleitung für die christlichen Eltern. Die Familie ist die kleinste Zelle innerhalb der Gemeinde, dort muss schon anfangen, was von den Kinderstunden bis hin zur Jugendstunde, im Tauf- und Konfirmationsunterricht, ja sogar im Gottes-

dienst und in den Gemeinschaftsstunden an Evangelium und Taufe thematisiert werden soll. In den Gemeinden könnte mit Teenagern durch einen Glaubenskurs, der speziell die Taufe beinhaltet, über die eigene Taufe nachgedacht werden. Mit Erwachsenen und Jugendlichen könnte man über: „Was ist dir deine Taufe wert?“ oder „Das ist mir meine Taufe wert!“ nachdenken, könnte sie so wieder zum Nachfragen bringen und zum Verstehen auffordern. Die Verkündigung in der Gemeinde sollte zum Ziel haben, auch die Verkündigung in der Familie wieder in Gang zu setzen.

4.3.2. Mit der Tauferinnerung verkündigen

Unterstützend für die Verkündigung ist die Tauferinnerung. Eine Erinnerung daran, getauft zu sein und an das, was es für das eigene Leben bedeutet. Die Tauferinnerung feiert jedes getaufte Kind einmal im Jahr, etwas Ähnliches für Erwachsene habe ich noch nicht wahrgenommen. Tauferinnerung ist oft verbunden mit dem Anzünden einer Kerze, einem Segen und ein paar Worten vom Pfarrer/in, die dem Kind vermitteln sollen: Du bist getauft. Eltern können sehr gut zuhause an dieser Feier für ihre Kinder anknüpfen, können ihren Kindern am Tauftag oder Tauferinnerungstag ein kleines Geschenk machen, die Taufkerze anzünden, ein kleines Fest feiern und dazu den Kindern ihre Taufe erklären. Auch der Taufspruch, auf einem Bild im Kinderzimmer, kann ein Anknüpfungspunkt für Gespräche sein. Und was für Kinder gut ist, ist für Erwachsene nicht schlecht. Wie wäre es, wenn auch zum

Tauftag gratuliert wird und in den Gemeinschaften nicht nur Geburtstags-, sondern auch Tauftagslieder gesungen werden?

4.3.3. Taufe und Evangelium in der Mission und Evangelisation

„Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen – nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde.“ (1 Kor 1,17)

Diese Aussage kommt von Paulus. Seine erste Aufgabe ist es nicht, zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen. Paulus will hier nicht die Taufe abwerten, aber die Taufe wird der Verkündigung zeitlich nachgeordnet. Wenn die Verkündigung vor der Taufe steht, dann ist klar, auf was es in unserer Evangelisation und Mission ankommt. Wenn also die Kirche ihren Misionsauftrag mit vielen (Säuglings-) Taufen als erfüllt ansehen würde, dabei aber die Nähe zu den Menschen, die Evangeliumsverkündigung und die Lehre vergisst, dann geht es ihr mehr um das eigene Überleben als um die Kinder Gottes.

Die Pfingstpredigt des Petrus endet mit dem Aufruf zur Taufe.⁴⁸ So bleibt die Frage: Sollte eine Evangelisation immer mit der Taufe enden? Ich denke nicht, denn Evangelisation versucht heute Menschen für Christus zu erreichen, indem Lebensfragen angesprochen werden, die Menschen nachdenklich machen und auffordern, bei Gott Hilfe zu suchen. Darum ist die Evangelisation heute der Anfang eines Weges, den eine Gemeinde und Gemeinschaft mit den interessierten Menschen gehen sollte, und auf diesem Weg liegt die Taufe.

5. Taufe leben – und der persönliche Glaube

5.1. Taufe ist Gnade und zielt auf den Glauben

In der Taufe wird dem Menschen das Evangelium zugesprochen, Taufe ist in einer Handlung zusammengefasstes Evangelium, denn: „In Jesus Christus, seinem Sohn, ist Gott mit seinem Herzen unter uns. Gott stößt uns in Jesus nicht weg, sondern er nimmt uns an. Er richtet uns nicht hin, sondern er rettet uns von Sünde, Tod und Teufel. ‚Evangelium‘ - das sind doch nicht meine Taten. Das sind doch die ‚großen Taten Gottes‘. Evangelium, das ist doch Gabe, Geschenk, Zuspruch, Verheißung!“⁴⁹ Und dieses Geschenk kann der Mensch durch den Glauben empfangen, und deshalb setzt die Taufe den Glauben voraus. Dies ist nicht im zeitlichen Sinne zu verstehen, Glaube muss nicht der Taufe vorausgehen, sondern er muss mit der Taufe zusammenkommen. Das ist bei der Taufe eines gläubigen Menschen bereits erfüllt. Anders ist das bei der Taufe eines Säuglings oder Kleinkindes. Die Taufe wird im Sinne ihres Gabencharakters an ihm vollzogen, das Geschenk der Taufe wird ihm übergeben, auch wenn er es nicht versteht. Wenn er älter ist, wird er gezwungen sein, ein Ja oder ein Nein zu seiner Taufe zu finden. Ohne den Glauben, ohne das Ja zur Taufe und zu Gott gehen die Verheißungen der Taufe verloren.

Taufe zielt also auf den Glauben, und das heißt auch, die Rechtfertigung des Menschen kommt nicht allein aus der Taufe, sondern vor allem anderen aus dem Glauben.

5.2. Umkehr wagen – Vergebung erfahren

Schon Paulus war sehr betrübt darüber, dass er immer wieder sündigte, und er dankte Christus, der ihn von der Sünde erlösen würde (Röm 7,19.24). Die Buße ist die Möglichkeit, Sünden vergeben zu bekommen und darum ist eine erneute Taufhandlung nicht nötig.⁵⁰ Martin Luther verband die Buße mit der Taufe. Er sagte einmal: „Wir müssen jeden Tag in die Taufe hineinkriechen.“⁵¹ Damit meinte er, in der Taufe wird einem Christen die Erlösungstat Christi zugeeignet, sie ist gültig und: „Darum wird es sehr nützlich sein, wenn einer, der Buße tut, zuallererst wieder seiner Taufe gedenkt und sich der von ihm verlassenen göttlichen Verheißung vertrauensvoll erinnert und dieselbe vor dem Herrn preist, sich freuend, dass er so Großes auch jetzt noch als Hort seines Heiles besitzt, weil er getauft ist, verabscheuend seine gottlose Undankbarkeit, weil er vom Glauben und von der Wahrheit abgewichen ist ...“⁵²

Und mit diesen Worten machte Luther Mut, zum Leben, zur Umkehr, zur Sündenerkenntnis und Sündenbekenntnis, im Wissen und Vertrauen darauf, was Christus getan hat und was mir in der Taufe zu eigen wurde.

5.3. Trost für trostlose Zeiten

In die Taufe flüchten, nicht nur zur Vergebung der Sünden, sondern auch um Trost und Sicherheit zu erfahren. Auch das erlebte Martin Luther. An seine Tür hatte er mit Kreide geschrieben: „Ich bin getauft.“⁵³ Worte, die ihm Trost gaben in den Zeiten, in denen er in seinem Glauben angefochten war, wo er seines Heils nicht mehr sicher war, keinen Ausweg und keine Rettung aus „ausweglosen Situa-

tionen“ fand. Und wie leicht zweifelt doch der Mensch an seinem Glauben, daran, dass er wirklich gerettet ist, und meint, er müsste doch noch etwas dazu tun. Martin Luther sagt: „...Denn in ihr (der Taufe, d.A.) hat er etwas, was er den sein Gewissen beunruhigenden Sünden entgegenstellen, hat er etwas, was er dem Schauer des Todes und des Gerichtes entgegen kann, hat etwas, was ihm in allen seinen Anfechtungen ein Trost ist, nämlich diese eine Wahrheit, die lautet: Gott ist wahrhaftig in seinen Verheißungen. Sein Zeichen habe ich empfangen in der Taufe. Wenn Gott für mich ist, wer mag wider mich sein?“⁵⁴

Etwas, was diesen Trost unterstützt, ist die Tatsache, dass sich niemand selbst getauft hat, die Taufe wird an jedem Täufling vollzogen. Damit kann sie eine Grundlage des Glaubens sein.⁵⁵ Wenn Gottes Wort die Seele nicht mehr erreicht, dann hält die Gewissheit der Taufe. Die an mir geschehene Tat kann auch von Zweifeln und Gefühlsschwankungen nicht ausradiert werden.

6. Schlusskapitel

Und wie ist das mit dem „Taufe leben“? Kennen und tun wir nicht schon alles, was hier geschrieben wurde? Das ist ganz unterschiedlich. Dabei muss jede christliche Familie und jede Gemeinde sich hinterfragen, was sie dafür tut, dass die Taufe wieder ein lebendiger Baustein des Glaubens wird. Ich finde es wichtig, allen Getauften ein Taufverständnis, d.h. ein Verstehen der eigenen Taufe, zu vermitteln und diese Aufgabe in der Familie und in den Gemeinden zu bestärken. Christen sollen sich als Getaufte,

als Nachfolger Christi verstehen, die in der Gemeinschaft mit anderen zum Reich Gottes unterwegs sind, welches durch Christus bereits begonnen hat. Daraus folgt, ein Leben nach dem Willen Gottes und in Verantwortung füreinander zu führen, so dass Ermahnung, Ermutigung und Erziehung im Glauben unbedingt dazugehören.

Jeder getaufte Christ sollte sagen können: Ich bin getauft, darum gehöre ich zur Gemeinde, arbeite mit, lebe nach Gottes Willen und erfahre Vergebung und Ermutigung.

¹ Lev 16,4 in der Übersetzung nach Bräumer: Taufe eine biblische Betrachtung ..., Seite 14
² Lev 14,2; Lev 15; Num 19,11f
³ griech. Proselyt = Hinzukömmling
⁴ Lev 11,32;
⁵ Ex 24,6.8; Hes 36,25
⁶ Hes 36
⁷ Gedanken entnommen von Bräumer: Taufe eine biblische Betrachtung ..., S. 19
⁸ Mt 3,1-12; Mk 1,2-8; Lk 3,1-18; Joh 1,22-28
⁹ Lk 7,29f
¹⁰ Mt 3,11; Mk 1,7,f; Lk 3,15-18; Joh 1,25-28
¹¹ Mt 3,13-17; Mk 1,9-11; Lk 3,21f
¹² 2 Kor 5,21a „... der von keiner Sünde wußte, ...“
¹³ 2 Kor 5,21b „... für uns zur Sünde gemacht, ...“
¹⁴ Mk 10,38f; Lk 12,50
¹⁵ Übersetzungsvarianten von eis im Sinne von hinein (eis to onoma)
¹⁶ vgl. Kol 2,12-14
¹⁷ Röm 6,4

¹⁸ Gal 3,27
¹⁹ 2 Kor 5,17
²⁰ Röm 6,6f
²¹ Gal 3,26-28
²² Röm 7
²³ Gal 3,27f; Eph 4,4ff; 1 Kor 1,13ff)
²⁴ 1 Kor 6,15; 12,12ff; Eph 4,16.25; 5,30
²⁵ Lk 24,49; Joh 14,16; 16,7
²⁶ Vgl. Apg 19,1-6; Tit 3,5
²⁷ Apg 2,2-4 Geistestaufe der Apostel, Apg 8 Taufen in Samaria, Apg 19,1-6 Taufen in Ephesus, Apg 10 Taufen in Cäsarea
²⁸ siehe dazu: Gnadauer Akzente 1 Frithjof Glöckner / Reinhard Gebauer: Taufe und Abendmahl, Seite 43
²⁹ Joh 3,8; Pred 11,5; Röm 11,33ff
³⁰ vgl. dazu 1 Petr 3,15
³¹ vgl. 1 Petr 4,1-3; Eph 4,17ff; Röm 6
³² Röm.-Kath., Ev.-Luth., Ev.-Ref., Orthodox, Baptisten, Methodisten, Pfingstgemeinden, Landeskirchliche Gemeinschaft, messianische Juden, ...
³³ Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Seite A80, Nr 15 Absatz 1
³⁴ nach 1 Petr 2,9f
³⁵ vgl. Kol 1,17f
³⁶ Natürlich gilt die Auf- und Annahme auch für Ungetaufte und Gäste.
³⁷ Eph 4,15
³⁸ 1 Kor 12,26; Gal 6,1-4
³⁹ siehe Apg 2,45f
⁴⁰ 1 Petr 4,10; Röm 12,6; Eph 6,7; 1 Tim 4,14
⁴¹ siehe Ehp 4,12f
⁴² Kindern wird in den ersten Lebensjahren immer etwas „übergestülpt“, angefangen bei Essen, Kleidung, Spielsachen, Werte und Normen der Eltern ... Wie viel von

dem können sie wirklich verstehen und begreifen?

⁴³ Apg 16,15.33

⁴⁴ Gen 17

Anmerkung: Man darf bei der Begründung mit der Beschneidung nicht außer Acht lassen, dass die Taufe mehr als ein Zeichen ist und damit dem Bundeszeichen nicht gleichgestellt werden kann. Aber ich sehe in der Einbeziehung aller der im Haus Lebenden in den Bund, einen Anhalt für die Begründung der Säuglingstaufe.

⁴⁵ Passageriten sind z.B.: Taufe/Namensgebung, Schulanfang, Konfirmation/ Jugendweihe, Trauung/Eheschließung, Bestattung, Bußgottesdienste nach einer Scheidung

⁴⁶ Zitat eines Zitates: Heimbucher, Kurt: Ich bin getauft auf deinen Namen ... , Seite 11
⁴⁷ aus dem Gedächtnis zitiert nach Lothar Albrecht, Chemnitz

⁴⁸ Apg 2

⁴⁹ Zitat: Heimbucher, Kurt: Ich bin getauft auf deinen Namen ... , Seite 4

⁵⁰ vgl. 1 Joh 1,9

⁵¹ Zitat aus dem Gedächtnis; siehe dazu Luther, Martin. Martin Luthers kleiner Katechismus, Seite 180, 4. Die Beichte Nr. 19

⁵² Zitat eines Zitates aus Heimbucher Kurt. Ich bin getauft auf deinen Namen ... , S. 10
⁵³ aus dem Gedächtnis wiedergegeben, wurde in einer Predigt im DLF gesagt

⁵⁴ Zitat eines Zitates aus Heimbucher Kurt. Ich bin getauft auf deinen Namen ... , S. 10

⁵⁵ nach P. Brunner; zitiert von Pöhlmann, H. G. Abriß der Dogmatik, Seite 309

Literaturverzeichnis

Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens: Jahrgang 2005 – Nr. 10, hg. v. Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Dresden: o. Verl. 31. Mai 2005. (in Auszügen)

Bedeutung der Taufe für die Gemeinde Jesu Christi: Eine Erklärung des Theologischen Arbeitskreises, hg. v. Hans-Joachim Martens, Karl-Heinz Bormuth, Dr. Joachim Drechsel [u.a.], Dillenburg 6. März 2001.

Bräumer, Hansjörg. Die eine Taufe: Eine biblische Betrachtung für Angefochtene, Neuhausen – Stuttgart: Hänssler 1987.

Das große Bibellexikon 6 T-Z, Hg. Helmut Burkhardt und Fritz Grünzweig [u.a.], Wuppertal/ Zürich:¹ 1996.

Das Neue Testament: Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch, Neuhausen: Hänssler-Verlag⁶ 1998.

Duden: Rechtschreibung der deutschen Sprache 1, Hg. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion, Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag²¹ 1996.

Eiert, Werner. Der christliche Glaube: Grundlinien der lutherischen Dogmatik, Hamburg: Furche-Verlag⁴ 1956.

Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde 3, Hg. Helmut Burkhardt und Uwe Swarat [u. a.], Wuppertal/ Zürich: R. Brockhaus 1994.

Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament 1, Hg. Horst Balz und Gerhard Schneider, Stuttgart/ Berlin/ Köln: W. Kohlhammer² 1992.

Gnadauer Akzente (I): Ein Studienheft für Mitarbeiter und Interessenten, Zusammen-

gestellt von Johannes Dreßler, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt¹ 1981.

Gnadauer Akzente (III): Das Evangelium in der Wortverkündigung, in der Taufe und im Herrenmahl, Zusammengestellt von Johannes Dreßler, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt – 1. Auflage der erweiterten Fassung – 1983.

Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament, Hg. Erwin Preuschen, Berlin: Walter de Gruyter⁷ 1996.

Heimbucher, Kurt. Ich bin getauft auf deinen Namen ... Gedanken eines Christen, der sich über seine Taufe freut, hg. v. Gnadauer Materialdienst Heft 14, Dillenburg: Gnadauer Verlag 31990.

Informationsbrief der Bekenntnisbewegung Nr. 202: Thesen zur Taufe von Hansfrieder Hellenschmidt, Hg. Bekenntnisbewegung, o. O.: o. Verl. Oktober 2002. (in Auszügen)

Jacob, Friedrich. Glaubenslehre: ein Leitfadens zum Verstehen der christlichen Botschaft, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt³ 1988.

Luther, Dr. Martin. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus mit Erklärung, hg. von H. Korinth, Hamburg o.V. 10.11.1983.

Margull, Hans Jochen. Theologie der missionarischen Verkündigung: Evangelisation als oekumenisches Problem, Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk GmbH 1959.

Orientierung für den Glauben: Das Augsburger Bekenntnis in Predigten ausgelegt, hg. v. Georg Heckel, München: Claudius Verlag¹ 1979.

Pöhlmann, Horst Georg. Abriß der Dogmatik: Ein Kompendium, Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Mohn⁵ 1990.

Riesner, Rainer. Apostolischer Gemeindebau: Die Herausforderung der paulinischen Gemeinde, Gießen: Brunnenverlag 1978.

Rochus Leonhardt. Grundinformationen Dogmatik: Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht² 2004.

Schmid, Josef. Synopse der drei ersten Evangelien: Mit Beifügung der Johannes Parallelen, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet¹¹ 1997.

Schmidt, Kurt Dietrich. Grundriss der Kirchengeschichte: Kurt Dietrich Schmidt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht⁹ 1990.

Standortbestimmung zur Tauffrage, Hg. der Geschäftsführende Vorstand und Landesvorstand vom Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen e.V., Chemnitz: LKG Sachsen e.V. 01.03.2003.

Taschenkonkordanz zur Lutherbibel, Berlin: Evangelische Hauptbibelgesellschaft¹ o.J..

Theologie IV x 12 Hauptbegriffe, hg. v. Claus Westermann, Stuttgart: Kreuz-Verlag¹ 1967.

Theologie für Nichttheologen: ABC protestantischen Denkens 4, hg. v. Hans Jürgen Schultz, Stuttgart: Kreuz-Verlag 1965.

Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament 2, Hg. Lothar Coenen und Klaus Haacker, Wuppertal / Neukirchen: Brockhaus / Neukirchener Verlag 1997.

Thompson Studien-Bibel: Bibeltext nach der Übersetzung von Martin Luther Altes und Neues Testament Revidierte Fassung von 1984, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag 1986.

Missionarische Ausbildung im Osten Deutschlands

Vogel, D. Heinrich. Gott in Christo: Ein Erkenntnisgang durch die Grundprobleme der Dogmatik, Berlin: Lettner Verlag¹ 1951.

Vorländer, Wolfgang. Gottes Gastfreundschaft im Leben der Gemeinde, Stuttgart: Kreuz 1999.

Michaelis, Walter. Haben wir ein gutes Gewissen, gegenüber der Taufe?, hg. v. Gnadauer Materialdienst Heft 1, Dillenburg: Gnadauer Verlag o. J.

Weber, Otto. Grundlagen der Dogmatik 2, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt GmbH 1966.

Wuppertaler Studienbibel: Das Evangelium des Lukas, Hg. Fritz Rienecker, Berlin: Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft 1962.

Das Evangelium des Matthäus, Hg. Fritz Rienecker, Wuppertal: R. Brockhaus 1953.

Dieser Artikel entstand auf der Grundlage einer Theologischen Hausarbeit zum zweiten Examen am Gnadauer Theologischen Seminar Falkenberg und wird hier in einer leicht überarbeiteten und gekürzten Fassung veröffentlicht.



Madlen Richter

Madlen Richter ist Absolventin des Gnadauer Theologischen Seminars Falkenberg

und wohnt in Chemnitz. Zur Zeit ist sie Hausfrau und Mutter.

Das Gnadauer Theologische Seminar Falkenberg (GTSF)

Mitten im Krisengebiet des Glaubens

Wo die Sonne in Deutschland zuerst aufgeht, liegt Falkenberg. 50 km nordöstlich von Berlin am Rande des Oderbruchs. Mehr als 600 Menschen haben hier bereits ihre theologische Ausbildung erhalten – mitten in einer Region, die dem christlichen Glauben wie kaum eine andere entfremdet ist. Der Greifswalder Theologieprofessor Michael Herbst sagt: „Wenn im Weltmaßstab Westeuropa ein religiöses Katastrophengebiet darstellt, so ist Ostdeutschland dessen Epizentrum.“ Grund genug, gerade hier Gottes Wort zu studieren. Und zu lernen, wie man es weitersagt.

Gegen den Strom zu schwimmen hat hier Tradition

Nach der kriegsbedingten Teilung Deutschlands brauchte der Osten dringend eine Ausbildungsstätte für Gemeinschaftsprediger und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit. Deshalb wurde 1959 die Bibelschule Falkenberg gegründet, das spätere Theologische Seminar. Unter ständiger Beobachtung durch die misstrauischen Staatsorgane der DDR konnte die Bibel studiert und Gemeindearbeit erlernt werden. Heute ist das GTSF als

Fachschule staatlich anerkannt. Die Ausbildung kann nach BAföG gefördert werden.

Ausbildung im Reißverschluss-System

Seit 2004 gibt es eine enge Zusammenarbeit mit dem Missionshaus Malche in Bad Freienwalde. Seitdem kann man hier zwei Berufe mit einem Ausbildungsgang erlernen. Nach drei Jahren kann man in evangelischen Kirchengemeinden als Gemeindepädagoge angestellt werden. Wer vier Jahre bleibt, erwirbt außerdem den Abschluss als Prediger für die hauptamtliche Tätigkeit in allen Verbänden und Werken des Gnadauer Verbandes. Die umfassende Verknüpfung von intensiver theologischer Arbeit und pädagogischem Sachverstand erweist sich für beide Berufe als bereichernd.

Der Pulsschlag der Ausbildung – die missionarische Herausforderung

In den neuen Bundesländern bietet das

GTSF gemeinsam mit der Malche die einzige missionarisch orientierte Ausbildung an, die fest auf dem Boden der Evangelischen Kirchen steht. Solides biblisch-theologisches Wissen wird gezielt mit missionarischer Praxis verbunden. Gemeinsam mit den Gemeinden der Region werden verschiedene Projekte durchgeführt. Auch in der Ganztagschule wirken Studierende mit. So kann missionarisches Leben und Handeln dort eingeübt werden, wo das Umfeld es besonders herausfordert. Das beginnt nicht erst bei konkreten Aktionen. Es geht darum, die Welt unter ihrer biblischen Verheißung wahrzunehmen und Leidenschaft für das Evangelium zu gewinnen. Diese Leidenschaft soll zu einem intensiven Studium der Bibel und zugleich zu einem den Menschen zugewandten Lebensstil motivieren. Sie drängt auf eine engagierte Aneignung notwendiger Kenntnisse und Fertigkeiten. Nicht zuletzt wird die Fähigkeit



Wiedertaufe als soteriologisches und ekkesiologisches Problem

entwickelt, in Gemeinden und Gemein-
schaften missionarische Prozesse anzusto-
ßen und zu begleiten.

Weitere Informationen unter:
033458/6456-00



Vorbemerkung zur Arbeit von Waldemar Benzel

Waldemar Benzel schreibt in seiner Diplomarbeit „Wiedertaufe als soteriologisches und ekkesiologisches Problem“ auch sehr viel grundsätzliche Dinge über die Taufe im NT, zeigt die kirchengeschichtliche Entwicklung auf und beleuchtet die neuere Taufdiskussion. Diese Abschnitte sind auch sehr wichtig, konnten aber aus Platzmangel nicht mit aufgeführt werden. Wir haben den Abschnitt heraus gewählt, der sich konkret mit der Frage der „Wiedertaufe“ befasst. Dort zeigt er ausführlich die Folgen der verschiedenen Tauf-Verständnisse auf und sagt, wie er damit umgeht und welche Anregungen er uns dazu gibt.

Redaktion der „akzente“

Waldemar Benzel

1. Einleitung	25
1.1. Die Fragenstellung	25
2. Taufe im NT – eine exegetisch-systematische Untersuchung	26
3. Kirchengeschichtliche Entwicklung	26
4. Die neuere Taufdiskussion – Dogmatische Ansätze	26
5. Wiedertaufe als soteriologisches und ekkesiologisches Problem – eigene Stellungnahme	26
5.1. Wiedertaufe und Soteriologie	26
5.1.1. Taufe als ein Bekenntnis- und Gehorsamsakt 9	26
5.1.2. Heilshandeln Gottes in der Taufe	28
5.1.3. Aneignung des Heils durch den Glauben	30
5.2. Wiedertaufe und Ekkesiologie	31
6. Schlussbemerkung	33
Literaturverzeichnis	34

1. Einleitung

1.1. Die Fragenstellung

Bis heute wird die Taufe in den evangelischen Kirchen kontrovers diskutiert. Im Allgemeinen stellt sich die Lage so dar, dass die charismatischen, pfingstlerischen und baptistischen Kirchen nicht bereit sind, die Taufe der Säuglinge, als eine gültige christliche Taufe anzuerkennen. Die Gläubigentaufe⁵⁶ wird von ihnen als die einzig richtige, vom NT her bezeugte und damit vor Gott gültige Taufe vertreten. Es führt demgemäß im Falle eines Wechsels von einer christlichen Kirche, in der die Säuglingstaufe geübt wird, zur Kirche, in der diese nicht anerkannt wird, zu einer nochmaligen Taufe. Es entsteht das Problem der sog. „Wiedertaufe“⁵⁷. Dabei ist nicht die Gläubigentaufe an sich das Problem; denn in Kirchen mit der Säuglingstaufe ist die Taufe von Erwachsenen bzw. Gläubigen eine anerkannte Möglichkeit.

Die Missachtung einer einmal empfangenen Taufe stellt das eigentliche Problem dar.

In letzter Zeit kommt es immer öfter vor, dass Gemeindeglieder sich einer Wiedertaufe unterziehen, ohne dabei ihre Gemeinde verlassen zu wollen. Sie betrachten ihre wiederholte Taufe meist als ihre ganz persönliche Angelegenheit und als eine besondere geistliche Erfahrung. Tatsache ist, dass die Zahl derer, die sich einer Wiedertaufe unterziehen, von Jahr zu Jahr zunimmt.⁵⁸ Dieser Sachverhalt stellt die Verantwortlichen in den Gemeinden vor die Herausforderung, darauf angemessen und biblisch zu reagieren.

Somit bekommt das Problem der Wiedertaufe m. E. eine zweifache Gestalt: 1. Wie lässt sich die grundsätzliche theologische Begründung der Taufe bzw. ihre Heilsbedeutung für einen Säugling mit der Praxis der Wiedertaufe vereinbaren und 2. Die praktischen Auswirkungen im Leben einzelner Christen und vor allem in den Gemeinden, die oft angesichts der Wiedertaufe/n vor einer Zerreißprobe stehen.

Der Verfasser hat eine evangelische Brüdergemeinde in Deutschland vor Augen, in der die vermehrten Fälle der Wiedertaufe, die in einer baptistischen Gemeinde vorgenommen wurden, fast zur Spaltung und Zerstörung der Gemeinde geführt hätten. Viele Gemeindeglieder verließen die Gemeinde, andere blieben. Die Frage nach der Gültigkeit der Säuglingstaufe bewegt jedoch bis heute keinen geringen Teil der Gemeindeglieder, so dass man nicht davon ausgehen kann, dass das Problem endgültig gelöst worden wäre. Um der dem Autor nahe stehenden Gemeinde ein Helfer zur Bewältigung dieser nicht leichten Aufgabe zu sein, aber auch persönlich mehr Klarheit in dieser Fragestellung zu bekommen, kam es zu diesem Thema.

2. Taufe im NT – eine exegetisch-systematische Untersuchung

3. Kirchengeschichtliche Entwicklung

4. Die neuere Taufdiskussion – Dogmatische Ansätze

5. Wiedertaufe als soteriologisches und ekklesiologisches Problem – eigene Stellungnahme

5.1. Wiedertaufe und Soteriologie

Inwiefern stellt die sog. Wiedertaufe ein Problem dar? Die Antwort auf diese Frage ist wesentlich vom Taufverständnis abhängig. Ist Taufe primär Handeln Gottes oder doch ein Bekenntnis- und Gehorsamsakt des Menschen, mit dem er seinen Glauben an Christus bezeugt? Ich möchte die anfangs formulierte Fragenstellung wiederholen: Es ist also nach der theologischen Begründung der Taufe, ihrem Wesen und Wirkung zu fragen, und ob diese auch mit der Säuglingstaufe vereinbar und auf sie übertragbar sind, bzw. ob die Säuglingstaufe eine im Sinne des Neuen Testaments gültige Taufe ist.

5.1.1. Taufe als ein Bekenntnis- und Gehorsamsakt?

In Gesprächen mit Christen, die sich einer nochmaligen Taufe unterzogen haben, wurde mir deutlich, dass für sie die „Wiedertaufe“ das öffentliche Bekenntnis zu ihrem neugewonnenen persönlichen Glauben an Jesus Christus darstellte. Die Taufe war lediglich eine symbolische Handlung für das im Glauben empfangene Heil. Auch nach der baptistischen Lehre kann die von Jesus selbst angeordnete Taufe nach dem neutestamentlichen Verständnis nur an solchen Menschen vollzogen werden, die an Christus gläubig geworden sind und im Gehorsam gegen ihn ihren Glauben vor der versammelten Gemeinde als ein Bekenntnis bezeugen.⁵⁹

Die Taufe ist die gnadenvolle Zusage Gottes an den bereits Glaubenden, dass er mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben ist. Darum wird er auch wie Christus von den Toten auferweckt werden zum ewigen Leben. Doch er darf jetzt schon mit dem Auferstandenen in einem neuen Leben wandeln.

Die Annahme des Heilsangebotes Gottes ist die Voraussetzung der Taufe. Folglich: wer Jesus nicht als seinen persönlichen Heiland bekennt, kann weder die Taufe empfangen, noch ein Glied in der Gemeinde Jesu sein. Aus diesem Verständnis des Zusammenhangs von Glaube und Taufe ergibt sich konsequenterweise auch ein Gemeindeverständnis, wonach nur der Glied einer lokalen Gemeinde werden kann, der Glied in der universalen Gemeinde Jesu ist.

Die Frage, die sich aber hier stellt, ist, ob der Aspekt des Bekenntnisses und des Gehorsams gegenüber dem Gebot Jesu *das Wesen* der neutestamentlichen Taufe ausmacht. Ist Taufe nach den Zeugnissen des Neuen Testaments (nur) Bekenntnis- und/oder Gehorsamsakt des Täuflings? Wenn diese Frage mit „Ja“ zu beantworten ist, dann verfehlt die Praxis der Säuglingstaufe das Wesen der neutestamentlichen Taufe und muss daher als eine ungültige Form der christlichen Taufe abgelehnt werden. Zu diesem Ergebnis kommt K. Barth, wenn er die Wassertaufe als einen Akt, zu dem sich der Täufling aufgrund „seines eigenen Entschlusses und Handelns“ dank der ihm „widerfahrenden freien Erschließung des

göttlichen Heilswerkes und Heilswortes“, befreit und aufgerufen findet, versteht.⁶⁰ Als ein menschliches Werk und menschliche Antwort ist die Wassertaufe „nicht Gnaden-träger, nicht Gnadenmittel“ auch „kein My-sterium, kein Sakrament“⁶¹. Somit ergibt sich in Konsequenz die Ablehnung der Kindertaufe aus seinem Taufverständnis: Die Kindertaufe ist darum keine legitime Form der Taufe, weil die Antwort- bzw. Beken-nishandlung, die Barth für das Wesentliche an der Wassertaufe hält und das für ihn die Taufe erst zur Taufe macht, seitens des Täuf-lings nicht vorhanden ist. Die einzig logische Konsequenz, die sich aus diesem Taufver-ständnis ergeben kann, ist die Ungültigkeits-erklärung der Säuglingstaufe, die wiederum die Praxis der Wiedertaufe rechtfertigen würde. Doch Barth spricht sich entschieden gegen die Wiedertaufe aus, was zu Recht als Inkonsequenz bezeichnet werden muss.⁶² An dieser Stelle erliegen die Baptisten nicht der gleichen Inkonsequenz, sondern lehnen konsequent die Säuglingstaufe als eine un-gültige Form der christlichen Taufe ab und reden darum im Falle einer Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens hin eines bereits im Säuglingsalter Getauften nicht von Wiedertaufe, sondern von der erstmaligen und einmaligen Taufe.⁶³

Im Neuen Testament meine ich jedoch er-kennen zu können, dass das Wesentliche an und bei der Taufe nicht der Mensch, sondern Gott bzw. Jesus selbst tut.

Damit soll nicht in Frage gestellt werden, dass die Taufe einen Bekenntnischarakter

besitzt. Gerade in der Missionssituation, wie wir sie heute vielfach in den jungen Kirchen der Missionsländer vorfinden und eben auch zur Zeit des Neuen Testaments, hat das öffentliche Bekennen des Herrn Jesus Christus bei der Taufe einen enorm hohen Wert. Hier wird der ganze Mensch gefordert, sein Leben völlig unter die Herrschaft Christi zu stellen und damit einen klaren Bruch mit der alten Welt zu markieren.

Die Frage bleibt jedoch, ob nach dem neu-testamentlichen Zeugnis gerade dieser Aspekt der Taufe das Wesen der Taufe aus-macht und erst die Taufe zu dem macht, was sie ist.

5.1.2. Heilshandeln Gottes in der Taufe

In der unter Punkt 2. vorgenommenen exe-getisch-systematischen Untersuchung ist deutlich geworden, dass für Paulus, wie all-gemein für alle Schriften des Neuen Testa-ments das Heilsgeschehen am Kreuz die zentrale Rolle im Zusammenhang mit der Errettung des Menschen einnimmt. Meines Erachtens ist es wichtig zuerst die Tatsache festzuhalten:

Niemand wird aufgrund irgendeiner Tat gerettet, wie immer man diese bezeichnen möchte, ob Glauben, Bekehrung oder Entscheidung, sondern allein aufgrund des Versöhnungstodes Jesu am Kreuz und seiner Auferstehung von den Toten.

Allein die Barmherzigkeit und Liebe Gottes hat Gott, den Vater, dazu bewogen, Jesus, seinen Sohn, auf die Welt zu senden, um sie zu retten (Gal 4, 4.5; Eph 2, 4). Das Heils-

handeln Gottes, das in der Sendung seines Sohnes begann, fand seinen Höhepunkt in dem Kreuzesgeschehen und der Auferstehung Jesu von den Toten. Doch das tat Gott allein. Jesus litt allein am Kreuz, allein vergoss er dort sein Blut. Der Glaube und die Entscheidung der Menschen waren jedoch geradezu gegen die Heilstat Gottes gerichtet. *„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren [...] Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“* (Röm 5, 8.10). Die Wirkung dieser Tat beschreibt 2 Kor 5, 19: *„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“*. Das ist die objektive und universale Heilstat Gottes, die generell jedem Menschen gilt. Auch die Erfahrung der Wiedergeburt, wodurch der Mensch durch das Wirken des Heiligen Geistes zu einer Neuschöpfung wird, hat ihre einzige Begründung in der freien Heilstat des dreieinigen Gottes (vgl. Tit 3, 5; Joh 1, 12f.). Sie ist von dem objektiven Rettungsgeschehen in Kreuz und Auferstehung, das sich in Geschichte real und ein für allemal vollzogen hat, abhängig.

In Röm 6, 3ff und Kol 2, 11ff gründet Paulus die Taufe auf dieses Geschehen. Es ist von Bedeutung, dass er die Taufe nicht als Zeichen für den Tod Christi bezeichnet, sondern in und durch die Taufe von einer Vereinigung mit dem Tod Christi und seiner Auferstehung spricht. Das schließt ein:

– Befreiung von der Macht der Sünde

- Teilhabe am Auferstehungsleben des Erlösers
- Teilnahme an der Sohnschaft Gottes (Gal 3, 26f)
- Eingliederung in den Leib Christi (1 Kor 12, 13; Gal 3, 27.28)
- Empfang des Heiligen Geistes und Heiligung (Apg 2, 38; 1 Kor 6, 11; 12, 13)

Damit bekommt die Taufe in den neutestamentlichen Schriften tiefere Bedeutung als nur Bekenntnis- und Gehorsamsakt des Täuflings oder der Gemeinde.

Ebenso in der späteren Entwicklung der christlichen Kirche wurde die Taufe offensichtlich meist als ein Mittel der Heilzusage und Heilzueignung verstanden. Gerade in dem Taufbefehl (Mt 28, 19.20) wird deutlich, dass die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes vollzogen wurde und nicht auf den Glauben des Täuflings hin. Eine Taufbedingung wird hier nicht genannt. Der Vollzug der Taufe *auf Christus* oder *auf den Namen Jesu Christi* oder wie bereits erwähnt trinitarisch *auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes* bedeutet die Übereignung des Täuflings an Jesus Christus. „Auf wessen Namen man getauft ist, dem gehört man als seinem Herrn an.“⁶⁴

In der Taufe und durch die Taufe geschieht die Übernahme in den Herrschaftsbereich Gottes.

Die Passivformen der bei der Taufe verwendeten Verben bringen zum Ausdruck, dass die christliche Taufe keine Selbsttaufe ist,

sondern ein „Getauft-Werden“, bei dem der Täufling nicht dadurch Eigentum Christi wird, dass er selbst sich Christus unterstellt, „vielmehr wird er durch die Taufe zum Eigentum Christi gemacht. Diese Tatsache gilt sowohl für einen Erwachsenen als auch für einen Säugling. Auch ein Blick in das AT zeigt bereits, dass das Ausrufen eines Namens über einem Gebiet oder einem Menschen eine Art Rechtsakt ist, durch den entweder ein Herrschafts- oder ein Besitz-verhältnis entsteht (vgl. 2 Sam 12, 28; Jes 4, 1). „Dies ist Gottes Tat, Annahme durch den Herrn.“⁶⁵

Doch muss man hier bedenken, dass die Aussagen über das Heilsgeschehen in der Taufe zur Voraussetzung haben, dass die Taufe im NT vom Glaubenden empfangen wurde. Das Problem, dem wir hier begegnen, ist, wie denn das Verhältnis von Glauben und Taufe im Falle einer Säuglingstaufe zu bestimmen ist. Zwar wird durch die Taufe das Heil vermittelt, doch will es im Glauben ergriffen werden. Ich stimme mit Beasley-Murray darin überein, dass der Glaube nicht die Voraussetzung der Taufe, genauso wenig wie der Glaube eine Voraussetzung für die Gnade Gottes sein kann, doch aber die *Art und Weise*, die Gott bestimmt hat, wie das Heil und die Gnade subjektiv für den Einzelnen wirksam werden können. Beasley-Murray folgert: Weil dieser „Modus“ bei einem Säugling fehlt, kann die Säuglingstaufe nicht die Taufe im Sinne des NT sein und darum ungültig.

M.E. ist diese Folgerung nicht unbedingt zwingend. Nach Mk 16, 16 retten Glaube und Taufe, Unglaube (Taufe wird nicht genannt) dagegen führt zur Verurteilung. Die-

ses Wort macht deutlich, dass das Evangelium wie auf Glauben so auch auf Unglauben stoßen kann und wird. Doch es wäre sicher falsch, wenn man im Falle des Unglaubens das Evangelium, das die Kraft hat zu retten, für ungültig zu erklären aufgrund der Tatsache, dass es nicht geglaubt wird. Vielmehr bleibt die objektive Gültigkeit des Wortes bestehen, unabhängig davon ob es geglaubt wird oder nicht. Bereits in der frühen Kirche sprach man von Taufe und Abendmahl als von den *verbum visibile*, den sichtbaren Zeichen des Wortes, d.h. von einem zeichenhaften Zuspruch des Heils.⁶⁶

Die Taufe wäre demnach eine Weise der Heilsverkündigung, die im Glauben angenommen werden will.

Damit ist implizit ausgesagt, dass ein magisches Verständnis der Taufe ausgeschlossen ist, da zum einen die Heilszusage auf das Geschehen am Kreuz gründet und zum zweiten, weil das in der Taufe zugeeignete Heil im Glauben angenommen werden muss. Die Taufe wirkt nicht an sich.

Der Aspekt des Herrschaftswechsels und der Eingliederung in den Leib Christi durch die Taufe kann bei einem Säugling ebenfalls festgehalten werden. Von der Aufrichtung solcher Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen kann meines Erachtens auch dann gesprochen werden, wenn der Mensch zu einer bewussten Wahrnehmung nicht in der Lage ist. Diesen Gedanken meine ich bereits in Gen 15, 17f zu entdecken, als Gott mit Abraham den Bund geschlossen hat, während dieser schlief. Aber auch im NT muss ich feststellen,

dass es eine souveräne Entscheidung Gottes war, die Herrschaft der Sünde zu beenden, indem Jesus Christus am Kreuz stellvertretend für alle Menschen gestorben ist. Gott richtete damit das „Wort von der Versöhnung“ unabhängig vom Glauben und Wahrnehmung des Menschen auf (2 Kor 5, 19f). Der Grund des Heils liegt außerhalb von uns selbst.

So meine ich, dass wir daran festhalten können, dass in der Säuglingstaufe ein Herrschaftswechsel und Einverleibung in den Leib Christi stattfindet, weil dies die souveräne Entscheidung Gottes ist, nicht etwa, weil die Gemeinde oder der Täufling das so will, sondern weil Gott sich dazu stellt.

Gibt es tatsächlich eine Entscheidung des Menschen, die sich diesem unbedingten Heilswillen entgegenstellen kann? Dieses Handeln Gottes bedeutet nicht weniger als die verbindliche Zusage Gottes an den Täufling: Du gehörst zu mir, und diese Entscheidung können weder Mächte noch Gewalten, noch menschliche Schwachheit umstoßen.

5.1.3. Aneignung des Heils durch den Glauben

In den Taufberichten des Neuen Testaments bilden Glaube und Taufe eine unbedingte Einheit: In der Apostelgeschichte geht der Glaube der Taufe voraus, weil es sich hier um eine Missionssituation handelt. Diese Tatsache muss aber noch nicht zwangsläufig die Reihenfolge Glaube-Taufe als absolut voraussetzten. Meines Erachtens ist der Vergleich (nicht die Gleichsetzung!) mit der alte-

stamentlichen Beschneidung erlaubt (vgl. Kol 2, 11f). Abraham wurde auf seinen Glauben hin beschnitten zum Zeichen, dass Gott mit ihm einen Bund geschlossen hat. Seine Nachkommen aber wurden als Säuglinge beschnitten. Sollte nicht Ähnliches auch im Blick auf die Taufe möglich sein? (vgl. Röm 4, 11.12)

In Bezug auf die Christusgemeinschaft, auf die es allein ankommt, spricht Paulus von der Taufe wie vom Glauben (Gal 3, 26f.). Hier sind Glaube und Taufe unmittelbar verbunden, doch sind sie nicht dasselbe. „Das lässt sich aber nur so verstehen, dass der Glaube das subjektive Mittel der Aneignung des Heils ist wie die Taufe das objektive Mittel der Zueignung des Heils.“⁶⁷ Der Glaube ist weder die Bedingung zur Taufe, noch eine Taufgabe.

Vielmehr bleiben die Taufe und das darin zugesprochene Heil auf den Glauben, der das ergreift, angewiesen, wie der Glaube auf die Zusage des Heils in der Taufe angewiesen ist.

So gesehen ist die Taufe nicht der Beginn der Nachfolge. Sie bedeutet nicht an *sich* die Rettung aus dem Gericht, weder für den Säugling noch für einen Erwachsenen. Erst eine glaubende und bewusste Umkehr zu Jesus empfängt die Verheißung des Heiligen Geistes (vgl. Joh 7, 38f.). Für Luther spielt der Glaube ebenfalls die entscheidende Rolle. „Ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an sich selbst ein göttlicher, überschwänglicher Schatz sei“.⁶⁸ Luther wendet sich zu Recht mit aller Entschiedenheit gegen die Auffassung der römisch-katholischen Kirche,

dass die Taufe *ex opere operato*, d.h. heilskräftig auf Grund des bloßen Vollzugs wirke. „Der Glaube macht die Person allein würdig, das heilsame, göttliche Wasser nützlich zu empfangen.“⁶⁹ Im Glauben sieht er das Mittel, das die Heilstat Gottes in der Taufe, ergreift. Von diesem Taufverständnis her stellt eine bewusst vollzogene Wiedertaufe m. E. ein soteriologisches Problem dar. Soll denn das Handeln Gottes bei der Säuglingstaufe nichts gewesen sein? Oder wird Gottes Tat erst dann gültig, wenn ich zu glauben beginne? Wird nicht in der Wiederholung der Taufe, nach dem Zum-Glauben-Kommen, die Betonung zu sehr auf das subjektive Empfinden gelegt? Zu Recht warnt Luther davor, die Taufe auf seinen Glauben zu gründen. Was ist, wenn ich nach der Taufe meines Glaubens nicht mehr gewiss bin, soll ich mich dann wieder taufen lassen? Von daher kann die Wiedertaufe auch keine Vergewisserung des Glaubens sein, müsste dann doch die Taufe jedes Mal wiederholt werden, wenn über die Echtheit des Glaubens Zweifel kommen sollten.

5.2. Wiedertaufe und Ekklesiologie

Aus dem Taufverständnis als Handeln Gottes, entspringt konsequenterweise das ekklesiologische Problem der Wiedertaufe. Für Paulus gehört Soteriologie und Ekklesiologie aufs engste zusammen (Gal 3, 26f).⁷⁰ Durch den Glauben ist ein/e im Säuglingsalter Getaufter/e bereits Glied am Leib Christi, weil durch den Glauben die Säuglingstaufe eine vollgültige Taufe ist.

Wenn jedoch die Gültigkeit der Säuglingstaufe in Frage gestellt wird, dann folgt daraus

als notwendige Konsequenz, dass man entweder annehmen muss, nicht gläubiggetaufte Glieder am Leib Christi gebe es nicht, da der Akt der Übernahme in den „göttlichen Machtbereich nicht ordnungsgemäß stattgefunden hat“, oder erkennen, dass „die Gläubigentaufe nicht der einzig mögliche Weg dieser Übereignung ist“⁷¹. Die Praxis des „Offenen Abendmahls“ bei den Baptisten zeugt davon, dass eine Akzeptanz dessen besteht, dass es auch Glieder am Leib Christi gibt, die nicht als bereits Gläubige getauft wurden.

Damit ist aber zugleich ausgesagt, dass die Gläubigentaufe nicht der einzige Weg in den Leib Christi darstellt.

Wenn außerdem anerkannt wird, dass auch andere Wirkungen der Taufe, wie Rechtfertigung, Empfang des Heiligen Geistes und Zeichen der Vollmacht, außerhalb des baptistischen Gemeindebundes zu finden sind, dann kann es doch nur bedeuten, dass „die ‚unbiblische‘ Taufpraxis der anderen Kirchen dieselben ‚Früchte‘ zeitigen kann wie unsere [baptistische] ‚biblische‘.“⁷² Zu Recht fragt Athmann, wozu die Taufe dann noch gut sein soll, wenn einer der wesentlichen Aspekte der Taufe, die Eingliederung in den Leib Christi, keine Bedeutung mehr zugemessen wird.⁷³ Wenn also die Taufe oder deren Vollzug für die Zugehörigkeit zum Reich Gottes oder zum Leib Christi keine Rolle spielt, soll es dann als die „Zulassung zum Club der Baptisten“ oder als „Aufnahmeritus in eine Partikularkirche“ verstanden werden?⁷⁴ Das kann wahrlich nicht der Sinn der christlichen Taufe sein. Die Frage, die sich mir dabei stellt, ist, wa-

rum dann an der nochmaligen Taufe bereits Getaufter festgehalten wird. Sollte nicht vielmehr der Glaube derer, die in eine baptistische Kirche konvertieren wollen oder müssen,⁷⁵ die einzige Voraussetzung für die volle Gemeindemitgliedschaft sein? Besonders in der Missionsarbeit begegnet man oft der Unnachgiebigkeit der baptistischen Kirchen, die eine Mitgliedschaft des Missionars in ihrer Kirche ohne Glaubentaufe verweigern und damit seinen Dienst unmöglich machen. M.E. könnte auf der Grundlage des gemeinsamen Konsenses, nämlich der theozentrischen Taufdeutung, eine Wiedertaufe vielfach vermieden werden.

Ich verstehe sehr gut, dass angesichts der Taufpraxis in den heutigen Großkirchen, Christen ernsthaft über die Taufe nachdenken und so manche Anfragen an die Säuglingstaufe haben. Das zeitliche Auseinanderfallen von Gottes Handeln in der Taufe und der persönlichen, gläubigen Antwort des Täuflings im späteren Alter ist sicher eine Schwäche der Säuglingstaufe. Doch macht es die Taufe nicht ungültig. Das Bemühen, auch den sachlichen Zusammenhang von Taufe und Glaube durch den engen zeitlichen Zusammenhang zwischen Gläubig-Werden und Taufe herzustellen, muss von daher genügend Beachtung finden. Nur meine ich, dass das Problem „der zweiten Generation“ auch in solchen Gemeinden besteht, die ausschließlich Gläubigentaufe praktizieren und durch Einführung dieser Taufform das Problem nicht unbedingt gelöst wird. In der Missionsituation besteht eine klare Entscheidungslage vom Heidentum zum Christentum. Die Bekehrung ist ein geistlich, aber auch zeitlich feststellbarer Ein-

schnitt im Leben. Für die in der Gemeinde Aufwachsenden besteht in den meisten Fällen diese klare Bekehrungslage nicht. Das Christ-Werden vollzieht sich nicht durch eine einmalige Bekehrung, sondern in einem Übergang von einem kindlichen zu einem persönlich-selbstständigem Glauben. Meist ohne zeitlich feststellbaren und klaren Einschnitt im Leben durch Bekehrung. Wird aber die Taufe und damit die Mitgliedschaft mit der Zulassung zum Abendmahl von so einem Erlebnis abhängig gemacht, besteht die Gefahr, dass eine Bekehrung künstlich hervorgerufen wird. M. E. ist die kontroverse Debatte über die Taufe und damit auch die Wiedertaufe nicht durch eine „richtigere“ Taufform zu lösen, sondern durch klare Verkündigung, die im Falle der Säuglingstaufe auf die Notwendigkeit der Bekehrung hinweisen soll. Auch zum Taufaufschub bzw. Taufverweigerung sollte man, meine ich, wieder mehr Mut haben. Besonders dann, wenn die Eltern und Paten der zu taufenden Kinder falsche Erwartungen oder Vorstellungen von der Taufe haben, wie: Taufe als „Freipass“ in den Himmel, magisches Ritual, Tradition o.ä. Besonders aber dann, wenn sie selbst nicht dazu bereit sind, nach einem Taufgespräch ihre Kinder im Glauben an Jesus zu erziehen.

Schlussbemerkung

Soll ich mich noch einmal taufen lassen? Ist meine Säuglingstaufe gültig? Spricht das NT nicht von einer klaren Reihenfolge von Glaube-Taufe? Ist die Taufe nicht ein Gehorsams- und Bekenntnisakt? Hat sie für mich dann eine Bedeutung, wenn ich sie nicht bewusst erlebt habe? Diese Fragen bereiten

vielen Christen, die Jesus ernsthaft nachfolgen wollen, große Probleme. Am Schluss dieser Arbeit muss ich zugeben, dass es zwar gute Gründe für eine Wiedertaufe geben kann, vor allem angesichts der unreflektierten und unterschiedslosen Taufpraxis in der Evangelischen Kirche. Aber eine Wiedertaufe stellt trotzdem ein Problem dar. Mit dieser Aussage möchte ich keinesfalls die ausgrenzen oder gar verurteilen, die diesen Schritt getan haben, nein, jeder steht oder fällt seinem Herrn (vgl. Röm 14, 4). Doch meine ich, dass, wenn wir Jesus ernst nachfolgen wollen, dann eine nochmalige Taufe nicht nötig ist, sondern ein lebendiger Glaube.

Abkürzungen

Wenn nicht anders angegeben, sind die Abkürzungen dem Abkürzungsverzeichnis des TRE2 (1994) entnommen.

⁵⁶ Die Gläubigentaufe meint die Taufe nach einem persönlichen Glaubensbekenntnis, bzw. die Taufe von Glaubenden, die in der Lage sind, ein persönliches Glaubensbekenntnis abzulegen. Weil es bereits Kinder zu tun in der Lage sind, ist der Begriff „Erwachsenentaufe“ für diese Taufpraxis nicht zutreffend. Im Gegensatz dazu ist der Begriff „Säuglingstaufe“, also derer, die nicht in der Lage sind, eine Taufe aufgrund ihres Glaubens zu begehren, besser als „Kindertaufe“.

⁵⁷ Der Begriff „Wiedertaufe“ wird unter Punkt 1.2. noch näher bestimmt werden müssen, um den gegenseitigen Positionen gerecht zu werden.

⁵⁸ Siehe auch die Stellung des Evangelischen Oberkirchenrates vom 22. April 1991, betreffs des Umgangs mit Gemeindegliedern, die sich haben wiedertaufen lassen.

⁵⁹ Vgl. Wort der Bundesleitung an die Gemeinden, Absatz 1: Blickpunkt Gemeinde, Kassel (1998) 22/1 2-3.

⁶⁰ Vgl. Barth, K., KD IV/4, 53.

⁶¹ A. a. O., 112.

⁶² Bereits unter 4.1.2. habe ich darauf hingewiesen, dass Barth diese Konsequenz nicht zieht, ohne zu begründen, warum er trotz doch seines eindeutigen Taufverständnisses an der Gültigkeit der Säuglingstaufe festhält (vgl. besonders Barth, K.: KD IV/4, 208).

⁶³ Auch wenn nicht alle baptistischen Theologen Bekenntnis und Glauben des Täuflings für das Wesentliche an der Taufe halten, so gehören sie doch zeitlich und sachlich zum Taufgeschehen unbedingt dazu, wenn denn die Heilswirklichkeit der Taufe empfangen werden soll. Anders verfehlt die Taufe ihren Sinn (so z.B. Beasley-Murray, siehe den Punkt 4.3.2.).

⁶⁴ Schnackenburg, Heilsgeschehen, 16.

⁶⁵ Schlink, Taufe, 41.

⁶⁶ Von der Wortverkündigung unterscheidet sich die Taufe einerseits durch die zeichenhafte Darstellung des in Jesus Christus geschenkten Heils, andererseits durch die Beziehung des Heils auf die einzelne individuelle Person.

⁶⁷ G. Barth, Taufe, 98. Die gleiche Ansicht vertritt auch Schnackenburg, Heilsgeschehen, 115-120.

⁶⁸ GK IV, 129f.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Siehe Punkt 2.4.

- ⁷¹ Athmann, Wie biblisch ist die baptistische Tauflehre, 202.
- ⁷² Ebd. Darüber hinaus bin ich der Meinung, dass der Geistempfang nicht unbedingt an die Taufe gebunden sein muss, wie auch das NT bezeugt (Apg 10,44; Apg 8,12ff). Würde man dagegen die Taufe als die unbedingte Ursache für den Geistempfang deuten, dann würde man dem magischen Verständnis der Taufe Vorschub leisten.
- ⁷³ Vgl. Absatz 6 im „Wort der Bundesleitung“: Gerade weil wir der Taufe keine heilsnotwendige Bedeutung zumessen, können wir tiefe geistliche Gemeinschaft mit allen Christen erleben“ (in: Blickpunkt Gemeinde, 3).
- ⁷⁴ Athmann, Wie biblisch ist die baptistische Tauflehre, 203.
- ⁷⁵ Dabei denke ich an Fälle, bei denen Christen aus einer landeskirchlichen Gemeinde, in der das geistliche Leben fast erstorben ist und keine evangeliums-gemäße Verkündigung stattfindet, neue geistliche Heimat in der lebendigen Baptistengemeinde vor Ort suchen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Aland Barbara und Kurt (Hgs.): Novum Testamentum Graece, Stuttgart²⁷ 2001.

Barth, Karl: Kirchliche Dogmatik, IV/4, Zürich 1967.

Beasley-Murray, George R.: Die christliche Taufe. Eine Untersuchung über ihr Verständnis in Geschichte und Gegenwart, Kassel 1968.

Die Bibel nach der Übersetzung Martin

Luthers. Mit Apokryphen und Wortkonkordanz, in der revidierten Fassung von 1984, Stuttgart 1985.

Elberfelder Studienbibel. Mit Sprachschlüssel. Das Neue Testament in revidierter Fassung, Wuppertal⁴ 2000.

Luther, Martin: Großer Katechismus, Berlin⁴ 1962.

Schlink, Edmund: Die Lehre von der Taufe, Kassel 1969.

Sekundärliteratur

Aland, Kurt: Taufe und Kindertaufe, Gütersloh 1971.

Althaus, Paul: Die christliche Wahrheit. Lehrbuch der Dogmatik, Gütersloh⁸ 1969.

Athmann, Peter-Johannes: Wie biblisch ist die baptistische Tauflehre? Eine kritische Analyse: ZThG 4 (1999) 192-207.

Barth, Gerhard: Die Taufe in frühchristlicher Zeit, Neukirchen-Vluyn² 2002.

Barth, Markus: Die Taufe – ein Sakrament? Ein exegetischer Beitrag zum Gespräch über die kirchliche Taufe, Zollikon-Zürich 1951.

Bauer, Walter: Griechisch – Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin⁶ 1988.

Beasley-Murray, George R.: Art. Taufe, in: ThBNT 2 (2000) 1693-1702.

Becker, J./Luz, U.: Die Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser (NTD 8/1) 1998.

Bornemann, Eduard/Risch, Ernst: Griechische Grammatik, Frankfurt a.M. u.a. 1973.

Bunners, Christian: Taufe und Wiedergeburt: Der Reichgottes Arbeiter, Otterbach (1994) 89/2 3-11.

Burkhardt, Helmut: Das Biblische Zeugnis von der Wiedergeburt, Gießen/Basel 1974.

Calvin, Johannes: Unterricht in der christlichen Religion. Institutio christianae religionis, Neukirchen-Vluyn⁴ 1955/1986.

Cremer, Hermann: Taufe, Wiedergeburt und Kindertaufe in Kraft des Heiligen Geistes, Gütersloh 1900.

Cullmann, Oscar: Die Tauflehre des Neuen Testaments. Erwachsenen- und Kindertaufe, Zürich² 1958.

Elliger, W.: Art. eivj, in: EWNT², Stuttgart u. a., Bd. 1 (1992), 965-968.

Gebauer, Roland: Taufe und Ekklesiologie. Neutestamentliche Erwägungen zu einer biblisch erneuerten Praxis: idea Dokumentation 8 (1998) 12-17.

Goertz, Hans-Jürgen: Umstrittenes Täufertum 1525-1975. Neue Forschungen, Göttingen 1975.

Gruenagel, Friedrich (Hg.): Was ist Taufe, Stuttgart 1951.

Haarbeck, Theodor. D.: Biblische Glaubenslehre. Was sagt die Bibel über Gott, Weltschöpfung, Weltschuld, Welterlösung, Weltgericht, Weltvollendung. Gießen/Basel¹⁰ 1956.

Hoffmann, Ernst G/v. Siebenthal, Heinrich: Griechische Grammatik zum Neuen Testament, Riehen/Schweiz 1985.

Hofius, Otfried: Glaube und Taufe nach dem Zeugnis des Neuen Testaments. Landesversammlung der Evangelischen Sammlung in Denkendorf, 1994.

Jeremias, Joachim: Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten, Göttingen 1958.

Karl-Heinz zur Mühlen: Art. Taufe V, in: TRE 32 (2001) 701-710.

Kerner, Wolfram: Gläubigentaufe und Säuglingstaufe. Studien zur Taufe und gegenseitiger Taufanerkennung in der neueren evangelischen Theologie, Heidelberg 2004.

Ketting, Siegfried: Typisch evangelisch. Grundbegriffe des Glaubens, Giessen/Basel² 1993.

Kittel, Gerhard: Die unmittelbaren Wirkungen der Taufe und des Abendmahls, Hannover 1896.

Kühn, Ulrich: Art. Taufe VII, in: TRE 32 (2001) 720-734.

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.: Die Taufe. Theologische Grundlagen, verabschiedet von der theologischen LGV-Mitgliederversammlung am 10. April 1999.

Lohrmann, Walter: Glaube und Taufe in den Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Ein Beitrag zur theologischen Besinnung über die Tauffrage heute, Stuttgart 1962.

Maier, Gerhard/Rost Gerhard (Hg): Taufe, Wiedergeburt, Bekehrung in evangelischer Perspektive, Lahr-Dinglingen/Bielefeld 1980.

Oepke, Albrecht: Art. ba,ptw, in: ThWNT 1 (1949) 527-543.

Pannenberg, Wolfhart: Systematische Theologie, 3 Bde., Göttingen 1988-1993.

Ratschow, Carl Heinz: Die eine christliche Taufe, Gütersloh 1972.

Schlink, Edmund: Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, München 1946.

Schnackenburg, Rudolf: Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus. Eine Studie zur paulinischen Theologie, München 1950.

Studieren am Theologischen Seminar in Bad Liebenzell

Schneider, Johannes: Die Taufe im Neuen Testament, Stuttgart 1952.

Schnelle, Udo: Art. Taufe II, in: TRE 32 (2001) 663-674.

Schweizer, Eduard: Der Brief an die Kolosser (EKK 12)³ 1989.

Scofield Bibel, revidierte Elberfelder Übersetzung, Wuppertal/Zürich² 1993.

Spinks, Brayn D.: Art. Taufe VI, in: TRE 32 (2001) 710-719.

Vicedom, Georg F.: Die Taufe unter den Heiden, München 1960.

Yarnold, Edward J.: Art. Taufe III, in: TRE 32 (2001) 674-693.

Zabka, Andreas Peter: Wie gültig ist die Kindertaufe? Zwei Ansätze zur Begründung der „offenen Mitgliedschaft“ im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden: ZThG 4 (1999) 223-237.

Internetseiten

<http://www.gnadauer.de/diskussion.htm>



**Waldemar
Benzel**

Waldemar Benzel ist Absolvent des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission und arbeitet als Missionar in Jekaterinburg / Russland.



Das Theologische Seminar der Liebenzeller Mission (ThSLM) bietet eine fundierte, praxisnahe theologische Ausbildung mit einem international anerkannten Hochschulabschluss an. Es versteht sich als Trainingscenter für zukünftige hauptamtliche Mitarbeiter in Gemeinde und Mission.

Das ThSLM prägt geistliches Leben, vermittelt Fachwissen und fördert die Persönlichkeit der Einzelnen – immer in Verbindung mit der Praxis. Zahlreiche Gemeindepraktika und missionarische Einsätze in Deutschland und im Ausland ergänzen das Studium.

Die Ausbildungsstätte in Bad Liebenzell zeichnet sich durch ihr triadisches Ausbildungssystem aus, welches die Einheit von Glauben, Leben und Lernen beinhaltet.

Als Studiengänge stehen zur Wahl:

- B.A. in Theologie
- B.A. in Gemeindepädagogik
- M.A. in Praktischer Theologie

Der B.A. in Theologie enthält alle klassischen Disziplinen wie Biblische Theologie,

Buchbesprechung

Praktische Theologie, Systematische Theologie, Historische Theologie und Missiologie. Der Schwerpunkt liegt auf den missiologischen und apologetischen Fächern. Die Studiendauer beträgt fünf Jahre inklusive eines einjährigen Anerkennungspraktikum. Der B.A. in Gemeindepädagogik setzt einen besonderen Akzent auf die praktisch-theologische Qualifikation inklusive der humanwissenschaftlichen Disziplinen sowie der Exegese und Biblischer Theologie. Die Studiendauer beträgt vier Jahre inklusive eines einjährigen Anerkennungspraktikums.

Der Aufbaustudiengang M.A. in Pastoraltheologie wendet sich an die Absolventinnen und Absolventen des Theologischen Seminars und alle, die über vergleichbare Abschlüsse verfügen. Für den Abschluss müssen vier zweiwöchige Module besucht und eine praxisbezogene Masterarbeit verfasst werden. Das Theologische Seminar als Ausbildungsstätte ist Teil des Gesamtwerks der Liebenzeller Mission. Studium und Mission im In- und Ausland sind dadurch organisch und organisatorisch miteinander verbunden.

Für mehr Informationen:

Email: seminar@liebenzell.org

Telefon: 07052 17-299

Internet: www.theologisches-seminar-liebenzell.de

„Gott baut sein Reich immer mit Menschen, die bescheiden genug sind, sich bilden zu lassen.“

Pfr. Dr. Volker Gäckle,
Seminardirektor des ThS



*Steffen Kern /
Uwe Rechberger
Eine Taufe –
tausend Fragen
Wie wir ein
Gottesgeschenk
neu entdecken*

*Hänssler,
ISBN
978-3-7751-4798-9*

Jemand sagte: „Wenn das Gespräch auf die Taufe kommt, nehme ich meinen Hut und gehe!“ Das kann man natürlich tun. Die Fragen, die sich um die Taufe stellen sind damit aber nicht beantwortet.

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, dass man die Taufe zum Thema macht! Denn wir brauchen und dürfen uns vor diesem Thema nicht drücken. Egal zu welchen Ergebnissen wir in unserer Tauftheologie und -praxis kommen. Belassen wir hier ein Vakuum, werden andere es dankbar füllen. Darum halte ich nichts vom „Hut nehmen und gehen“.

Wie die Autoren das Thema angehen, ist eine gelungene Form. Die Fragen und Antworten im Stil eines Katechismus erleichtern das Lesen, aber auch das Nachschlagen zu einem Teilthema. Der Platz fehlt hier, um alle 40 (nicht 1.000!) Fragen aufzuführen. Bestimmt werden die Antworten von der traditionellen Theologie der Vertreter der Säuglingstaufe. Das meine ich nicht negativ, sondern erklärend. Die Gefahr besteht an einigen Stellen, dass die Gegenpositionen überzeichnet oder einseitig dargestellt wer-

den. Ich möchte es am Thema Taufe und Bekenntnis verdeutlichen. Nach der Antwort auf Frage 6 gehört das Bekenntnis des Glaubens (oder ist hier nur die Rezitation des Apostolischen Glaubensbekenntnisses gemeint?) als unverzichtbares Stück zur Taufe. Die Antwort zu Frage 10 (Ist die Taufe ein Bekenntnis?) verneint aber sehr stark den Bekenntnischarakter der Taufe! Andererseits wird aber bei der Antwort zu Frage 36 (Wie hängen Taufe und Konfirmation zusammen?) gesagt, „...dass sich die Konfirmanden mit einem laut gesprochenen Ja, das bei keiner Konfirmation fehlen sollte, zu dem Herrn bekennen, auf dessen Name sie getauft worden sind.“ Also „auch“ doch Bekenntnis?! Vielleicht liegt hier die Hilfe, indem in der Frage 10 ein Wörtchen fehlt: „nur“. Dann ist die Antwort akzeptabel, ich denke selbst von Christen, die die Position der Glaubenstaufe vertreten.

Für mich hat das Büchlein allerdings, bei aller grundsätzlichen Freude an vielen einzelnen Aussagen, einen gravierenden Schönheitsfehler. Weder inhaltlich noch expressis verbis wird auf 1.Petrus 3,21 eingegangen. Für mich die einzige Stelle des NT, die theologisch-systematisch erklärt, was Taufe ist. Nach meiner Meinung am besten wiedergegeben bei Luther (1545 bis Revision von 1912): „der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“

Wer in der Tauftheologie die Säuglingstaufe und ihre theologischen Positionen vertritt, wird in diesem Büchlein eine gute Grundlage und viele Argumente für seine Haltung finden. Im ganzen Buch wird die objektive Seite der Taufe, das göttliche Handeln, betont (Sehr

deutlich wird dies in der Antwort auf Frage 15). Viele Aussagen über die Taufe, den Glauben, das ewige Heil, den Herrschaftswechsel im Leben eines Menschen sind klar biblisch positioniert. Über vieles kann man sich nur freuen. Etwa über die Antwort zu Frage 19 (Macht die Taufe uns zu Christen?), in der ganz klar die Taufwiedergeburt abgelehnt und der Hinweis auf Glaube und Wiedergeburt nach Joh 3 vertreten wird. Bei einigen Antworten wäre ich nachgiebiger. Einiges reizt mich zum Widerspruch. Darf man tatsächlich die Reihenfolge von Glaube und Taufe einfach umdrehen? Muss man heute so streng wie zur Reformationszeit mit „Wiedertäufern“ umgehen? Was ist eine „gültige Taufe“?

Das Buch von Kern/Rechenberger eignet sich in meinen Augen gut, um in der Gemeinde, im Hauskreis und vor allem im Jugendkreis über Taufe zu reden. Die Struktur der Fragen und Antworten kommt einer leichteren Erfassung des Themas zugute. Was ergänzend nötig wäre ist aber, dass man ein Buch mit gegenteiliger Auffassung ebenfalls liest, um sich dann wirklich ein Urteil bilden zu können.

Karl-Heinz Schlittenhardt

Aus der Geschäftsstelle

Liebe Schwestern und Brüder,

mit der Jahreslosung des neuen Jahres möchte ich alle ganz herzlich grüßen. **„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“** Welch eine Aussage! Welch eine Chance!

Allerdings wissen wir um die Gefahr solcher Worte. Man kann sie „überstrapazieren“. Dass bei Gott „alles möglich ist“, ist das Eine – ob er aber alle Dinge will, die wir wollen, das ist die Frage. Es ist ein schmaler Grat zwischen vertrauensvollem, herausforderndem Glauben und überdimensionierten, egoistischen Forderungen. Man kann das nicht immer gleich unterscheiden. Wir wollen unserem Gott Großes zutrauen, aber wir wollen es demütig und hingegeben tun. So wird uns die Jahreslosung zum Segen werden.

Herzlichen Dank an dieser Stelle für die Spenden an die RGAV – Dienstgemeinschaft im vergangenen Jahr. Wir sind auf solche Zuwendungen dringend angewiesen, um die Arbeit der Dienstgemeinschaft weiter leisten zu können. Die Mitgliedsbeiträge allein reichen nicht aus.

In der Hoffnung, viele bei der Hauptkonferenz in Wildberg zu sehen, verbleibe ich in herzlicher Verbundenheit und mit lieben Grüßen aus Greifswald

*Euer Karl-Heinz
Schlittenhardt*



- Zur **Goldenen Hochzeit** am 05.01. gratulieren wir **Ernst und Ruth Förster**, Albblickstr. 2, 72141 Walddorfhäslach

Dem Jubelpaar wünschen wir Gottes Segen und grüßen sie mit Psalm 145,8+10:
»Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben.«

- In den vergangenen Wochen wurde uns der **Heimgang** unserer Schwester bekannt:
Schaller, Wilfriede, Naumburg, geb. 15.01.1918, gest. 08.11.2008

Die Zusage unseres Herrn Jesus Christus ist uns Trost und Hoffnung:
»Ich lebe, und ihr sollt auch leben.« (Joh 14,19)

Termine, die man sich vormerken sollte:

- **koinonia**
Das Hauptamtlichenforum 2009: 20. – 23.04. in Wildberg, Haus Saron

Entgelt bezahlt